2014/15

Wohnmobil Reisebericht Marokko 2014/15 – Teil 2

Toni Caviezel

Homepage: www.puravidaweb.ch

Hier gelangen Sie zum Teil 1 dieses Reiseberichts:

http://www.puravidaweb.ch/Reiseberichte/Marokko2014_15_T1.pdf

Donnerstag, 1. Januar 2015 bis Mittwoch 7. Januar 2015 – Tiznit

Tiznit ist eine quirlige Stadt in der sich alt und neu auf angenehme Art vermischt. In den engen Gassen gibt es viele Handwerker denen man bei der Arbeit zuschauen kann. Möbelschreiner, Polsterer, Mechaniker, Maler, Kunstschmiede und in jedem Quartier gibt es einen eigenen Souk.

Souk in Tiznit.

Hier einzukaufen macht Spass. Nebst Lebensmitteln findet man hier alles was der Marokkaner im Haushalt benötigt. Leider ist viel Ramsch aus China dabei. Sucht man etwas Spezielles und es ist nicht vorrätig, wird eifrig telefoniert und wenige Minuten später bringt ein Neffe oder Freund das Gewünschte vorbei derweil man mit einem spendierten Tee die Zeit vertreiben kann.

Auf dem Camping-Platz wurden Renovationsarbeiten in Auftrag gegeben. Neue Polster wurden täglich angeliefert, Fahrersitze wurden neu bezogen, Solaranlagen wurden montiert – für alles gab es einen Spezialisten der auf dem Platz die Aufträge erledigte. Als ich sah, dass auch Carrosserie- und Spritzarbeiten gemacht wurden, bat ich um einen Preis für die Reparatur unserer in Marokko mutwillig beschädigten Stosstange. Für 80 € wollte man die Reparatur durchführen. Noch am gleichen Nachmittag wurde mit der Arbeit begonnen. Auf dem Stellplatz wurde fachmännisch gespachtelt, geschliffen und wieder gespachtelt und wieder geschliffen. Am nächsten Tag wurde noch grundiert und dann gespritzt. Bereits am Mittag war alles zu unserer Zufriedenheit erledigt.

Spachteln, Schleifen, Abdecken, Spritzen – im uralten Peugeot ist die Werkstatt.

Poldi und Charly nahmen mich mit Arbeiten an ihren Computern und Navigeräten in Anspruch derweil der Eine mir die Birne des Blinkers ersetzte und der Andere meinen defekten Elektro-Ofen reparierte.

Mit dem Problem der Verlängerung unserer Aufenthaltsbewilligung kamen wir allerdings nicht vorwärts. In Tiznit kann man erst 14 Tage vor Ablauf der Bewilligung eine Verlängerung beantragen. Ab diesem Datum dauert es dann nochmals 10 Tage im Minimum. Inschallah! Bis zu dieser Erkenntnis waren wir schon mehrmals auf dem Amt, das wegen eines Feiertages oder einem sonstigen Allahalla öfter geschlossen als offen ist. Wir beschlossen deshalb die Sache andernorts zu regeln und endlich wieder einmal ein paar Kilometer unter die Räder zu nehmen.

Wir hatten insgesamt eine gute Zeit in Tiznit und würden dort jederzeit wieder ein paar Tage verbringen.

Donnerstag 8. Januar 2015 – Tiznit nach Aglou-Plage

Bis nach Aglou-Plage war es nicht sehr weit. Der Camping dort ist schön angelegt und auch nicht überfüllt. Entgegen allen Informationen gibt es dort auch einen Laden wo man das Nötigste einkaufen kann. Auf diesem Platz trafen wir auch Charly und Eva wieder. Sie waren schon vor Tagen in Tiznit abgereist. Am Nachmittag liefen wir gemeinsam in den Ort. Dieses Aglou-Plage wurde vor Jahren neu gebaut und man baut am Meer weiter an grossen Feriensiedlungen. Das Ganze ist künstlich, nicht aus sich heraus gewachsen und sah jetzt um diese Jahreszeit wie ausgestorben aus.

Bei unserer Ankunft hier haben wir uns erkundet wie das hier mit der Verlängerung läuft. Das Verlängern wäre kein Problem – man muss jedoch mindestens 3 Wochen auf dem Campingplatz bleiben.

Aglou-Plage.

Freitag und Samstag 9. und 10. Januar 2015 – Aglou-Plage

Wir haben im Dorf Fisch gegessen. Es wurde ein Sole (Seezunge) serviert. Jeder bekam 2 eher kleine Fische aufgetischt. Wir waren uns einig, dass der Fisch und die Zutaten ausgezeichnet waren. Den Wein hatten wir selber mitgebracht – das kann man in Marokko fast überall tun. Bei bedecktem Himmel war der Wind kühl und bei geöffneten Türen war es im Lokal wieder einmal einfach ungemütlich kalt obwohl wir warm angezogen waren. Die Bedienung war lausig.

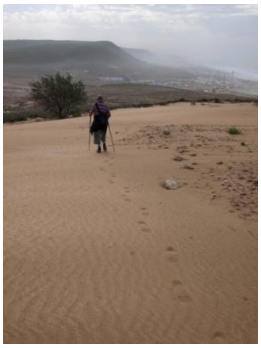
Auf einer Wanderung am Meer entlang sahen wir eine in den Fels gehauene Siedlung für Fischer. Ob man hier immer noch das ganze Jahr durch lebt ist ungewiss. Auf jeden Fall sieht es sehr malerisch aus.

In den Fels gehauene Wohnungen für die Fischer.

Bei Hochwasser kann man von einem Standplatz vor den Häusern den Köder direkt ins Meer werfen. Ein Schutzwall schützt die Boote der Fischer vor den hohen Atlantikwellen. Etwas zurück versetzt hatte man eine Fischfabrik gebaut. Das ist eine Kooperative der Fischer.

Fischer in Aglou-Plage.

Wir liefen von dieser Fischersiedlung aus auf einen Hügel von wo man eine tolle Aussicht ins Hinterland und natürlich hin zum Meer hat. Der oberste Teil des Hügels ist eine Sanddüne.



Sonntag 11. Januar 2015 – Sidi Ifni

Durch die Unwetter ist die Strasse von Sidi Ifni nach Guelmim für Wohnmobile nicht befahrbar. Sidi Ifni wurde entlang des Flussufers erheblich beschädigt. Wir beschlossen deshalb zusammen mit Charly und Eva einen Mietwagen zu mieten und den immer am Sonntag stattfindenden Markt zu besuchen. Wir bestellten den Wagen am Samstag - Kostenpunkt 30 € plus ein paar Liter Benzin. So konnten wir uns die Fahrt mit dem Wohnmobil nach Sidi Ifni und zurück ersparen.

Das Wetter war leider immer noch eher unbeständig. Für schöne Fotos also ungeeignet. Man muss halt nehmen wie es ist.

Auf der Hinfahrt machten wir einen Abstecher zu den berühmten Felstoren von Legzira. Die Beleuchtung war aber so schlecht, dass wir auf die Wanderung zu den grössten Toren verzichtet haben. Die roten Felsen kämen nur bei Sonnenschein richtig zur Geltung.

Legzira.

In Sidi Ifni staunten wir über die Zerstörungen des Hochwassers. Zwei Campingplätze wurden einfach weggeschwemmt. Nur noch Teile der Mauern stehen – der Rest ist weggespült worden. Die untere Brücke ist nicht mehr vorhanden. Alle Häuser in Flussnähe sind schwer beschädigt worden und nicht mehr bewohnbar.

Die zwei verbliebenen Campingplätze waren nur zur Hälfte belegt. Kein Wunder – beide sind grottenhässlich und allenfalls gut für eine Übernachtung. In der Stadt fehlen aber die Touristen die normalerweise um diese Jahreszeit die beiden zerstörten Campingplätze bevölkern. Wie sollen die schon genug bestraften Bewohner Sidi Ifni's diesen Verdienstausfall kompensieren?

Sidi Ifni

Der Markt in Sidi Ifni ist riesig. Früher gab es hier auch einen wöchentlichen Kamelmarkt. Aber das ist lange her. Heute werden Gemüse, Früchte, Kleider, Teppiche, Kleinvieh, Eier und Ramsch aus China angeboten. Man sieht auch alte Radios, Kupplungen, defekte Motoren oder einen Kotflügel irgendeines Oldtimers. Der Markt wird vor allem von Einheimischen besucht und das machte ihn für uns farbig und interessant.

Sonntags – Markt in Sidi Ifni.

Mitte Nachmittag assen wir im Restaurant Nomade ein verspätetes Mittagessen. Es war ausgezeichnet gekocht und die Bedienung sehr freundlich und nett. Die Preise sind für marokkanische Verhältnisse eher teuer, aber man bekommt dafür etwas geboten. Man kann im Nomade auch einen guten Wein geniessen. Dieses Lokal können wir unbedingt empfehlen.

Montag 12. Januar 2015 – Aglou-Plage nach Oasis Tighmert

Wir fuhren zurück nach Tiznit und dann auf der N1 durch ein schönes Tal hinauf zum Tizi-Mighert-Pass. Auf 1‘000 MüM blühten die Mandelbäume.

Mandelbäume blühen auf 1‘000 MüM.

Hier waren wir nun wieder in einem sehr einsamen Gebiet, landschaftlich abwechslungsreich, bei freundlich winkenden Marokkanern – das ist Marokko wie wir es lieben!

In Guelmim mussten wir uns eine neue Gasflasche besorgen. In Marokko kann man grüne, blaue und rote Gasflaschen bekommen. Selten jedoch alle Farben im gleichen Ort. Die Farben kennzeichnen die unterschiedlichen Gaswerke die nicht in allen Landesteilen vertreten sind. Einzig die blauen Flaschen sind fast überall vertreten, sind aber nicht immer gefüllt verfügbar. Als wir in Buarfa die marokkanische Gasflasche kauften waren alle blauen Flaschen ausverkauft. Wir haben uns deshalb damals eine grüne Flasche gekauft und diese auch schon getauscht. Weder in Tiznit noch in Guelmim wurden grüne Flaschen angeboten, weshalb wir eine blaue Flasche kauften und die leere Grüne verschenkten. Kostenpunkt: Flasche mit 12.5 Liter Gas 15 € - eine reine Füllung hätte nur 4 € gekostet.

Knapp 20 Kilometer hinter Guelmim in Richtung Assa erreichten wir die Oase Tighmert. Empfohlen wird der Camping Oasis Tighmert. Der Platz ist etwas verwahrlost. Die Besitzerfamilie ist jedoch freundlich und hilfsbereit. Schade – mit etwas Initiative und Eigenleistung könnte man aus diesem Platz mehr machen.

Dienstag 13. Januar 2015 – Oasis Tighmert

Die Nacht in dieser Oase war erwartungsgemäss sehr ruhig. Bei Tagesanbruch war aus weiter Ferne der Muezzin in der nahen Ortschaft zu hören. Wie der einsame Rufer in der Wüste.

Der Tag plätscherte so dahin. Wir liessen uns von der Trägheit und Lethargie dieses Ortes mitreissen, wobei mitreissen schon eine arge Übertreibung ist. Manchmal braucht man solche Tage um die Batterien wieder zu laden oder neue Unternehmungen zu planen.

Camping Oasis Tighmert.

Mittwoch 14. Januar 2015 – Oasis Tighmert nach Plage Blanche

Mit Charly's Roller machten wir früh am Morgen eine Spritztour zur Wasserfassung am Fluss. Dort wird ein Teil des Wassers in eine komplexe Bewässerungsanlage abgeleitet. Zur Zeit fliesst nur wenig Wasser in diese Kanäle weil durch die Unwetter alle Kanäle stark versandet sind. Es wird Geld gesammelt um die Kanäle vom Sand zu befreien.

Wasserfassung am Fluss für die Oase.

Wir fuhren auch durch den Ort in der Oase. Die alten Lehmhäuser zerfallen während daneben neue Häuser aus Betonziegeln gebaut wurden. Für das Ortsbild ist das natürlich eine Katastrophe aber andererseits muss man die Leute verstehen. So ein Lehmhaus zu unterhalten ist eine gewaltige, nie enden wollende Aufgabe während der Betonziegel schier endlos hält.

Zur Plage Blanche muss man zurück bis Guelmim, quer durch die Stadt und anschliessend auf einer asphaltierten Piste durch unbewohnte Pampa hinunter in das Naturschutzgebiet am Meer.

Auf der Fahrt zur Plage Blanche.

Stellplatz Plage Blanche hoch über dem Strand.

Ein schier endloser Sandstrand erstreckt sich zu beiden Seiten. Auf dem Plateau darüber ist ein Stellplatz für sehr viele Wohnmobile. Ein Fluss mündet hier ins Meer . Ausser einer Militärstation und ein paar Häusern ist hier nichts.

Donnerstag 15. Januar 2015 – Plage Blanche

Riesige Wellenberge donnerten die ganze Nacht an den Strand. Es waren 5-6 Meter hohe Brecher die ein Geräusch erzeugten wie ein sehr langer Güterzug mit altem Wagenmaterial. Der Sternenhimmel in der Nacht war traumhaft und ausser den Wellen des Atlantiks war nichts zu hören.

Am Vormittag wanderten wir hinunter zur Flussmündung und dann entlang des Strandes und der dahinter liegenden Sanddünen. Ein leichter Nebel hing über der Küste und erzeugte eine eigenartige Stimmung an diesem sehr einsamen Ort.

Plage Blanche - an der Mündung des Flusses.

Plage Blanche – in den Dünen am Strand.

Freitag 16. Januar 2015 – Plage Blanche nach Guelmim

Nach einer Wanderung ins Hinterland der Plage Blanche haben wir unsere ‚Zelte' in der Plage Blanche abgebrochen und sind gegen Abend zurück nach Guelmim gefahren. Am Samstag ist dort ein bekannter Markt – auch mit Kamelen – und den wollten wir am frühen Morgen des Samstags besuchen. Die Nacht verbrachten wir auf dem grossen Parkplatz des Marjane. Den Nachtwächter belohnten wir mit einem Paket Zigaretten.

Samstag 17. Januar 2015 – Guelmim nach Tafraoute

Schon früh am Morgen waren wir beim Marktplatz. Da war etwas los! Die Bevölkerung der ganzen Region schien sich hier zu treffen. Auf dem Vorplatz wurden Dromedare, Rinder, Kälber, Ziegen und Schafe angeboten. Das Kleinvieh konnte einzeln aber auch als ganze Herde gekauft werden. Die Herden wurden gar nicht erst vom Lastwagen entladen. Kiefer, Zähne, Muskeln, Fettanteil und Klauen wurden gemustert, begutachtet, kritisiert – dann gefeilscht und gekauft. Oder auch nicht. Der Geruch auf diesem Viehmarkt ist nicht jedermanns Sache. Zudem ist es staubig und die Bauern fahren mit ihren uralten Landis hupend und rauchend durch die Menschenmenge. Diese Mischung aus Urin, Mist, Abgasen und stinkendem Ziegen- und Schafsbock trieb uns bald einmal die Treppe hinauf zum Warenmarkt.

Etliche Händler sollen aus Mali hierherkommen – Der Tuareg rechts kommt sicher von dort.

Die weissen Dromedare kommen aus Mali und sollen wertvoller sein als die braunen Dromedare aus Marokko. Weisse Dromedare, so erklärte uns ein Händler, seien intelligenter und würden Wasser aus weiter Entfernung riechen. Sie seien deshalb in einer Karawane immer an der Spitze zu sehen.

Um diesen Händler bildete sich immer eine grosse Schar interessierter Käufer. Was er genau verkaufte war nicht auszumachen. Es waren Pülverchen und zermahlene Kräuter. Interessant war die Gestik und Mimik des Mannes. Es war dermassen beeindruckend wie dieser Mann mit Mimik, Händen, Körpersprache, den Augen und der Sprache die Zuhörer fesselte, dass auch wir, die wir kein Wort arabisch sprechen, fasziniert waren.

Es gibt auch ein Teehaus auf dem Markt. Die Schuhe haben draussen zu bleiben. Wer das nicht will muss eben hinter dem Sonnenschutz die Füsse nach aussen baumeln lassen.

Den Geschmack in dieser Sektion des Marktes kann sich wohl jeder vorstellen. Bei männlichen Tieren wird der Hoden immer dran belassen und baumelt so vor sich hin bis alles Fleisch verkauft ist und nur noch Knochen zu sehen sind. Quasi als Beweis für das Geschlecht des Tieres. Wegen des strengeren Geschmacks bei Schafen und Ziegen bevorzugen Marokkaner männliche Tiere. Der Hoden ist wie früher bei uns ein Leckerbissen. Auch die Augen und die Innereien werden verkauft. Metzger dürfen nur Tiere der gleichen Gattung verarbeiten. Damit man sofort erkennt wer was anbietet, werden die Köpfe der geschlachteten Tiere am Stand als Dekoration aufgestellt. Ein Zeichen für eine frische Schlachtung ist, wenn aus dem Rindskopf oder den Köpfen der Schafe und Ziegen noch etwas Blut auf den Boden tropft. Dass Fliegen sich in diesem Umfeld wohl fühlen ist wohl klar. Das stört hier niemanden und auch wir kaufen bei diesen Metzgern. Das Fleisch muss dann aber ein paar Tage im Kühlschrank reifen.

Nach diesem Besuch auf dem Markt verabschiedeten wir uns von Charly und Eva. Die Beiden fuhren noch bis Bouizakarne hinter uns her und bogen dann ab Richtung Agadir. Wir hatten wieder eine gute Zeit zusammen weil wir in vielen Dingen ähnlich ticken. Wir fuhren auf der R102 bis Tamoulaye und bogen dann ab auf die Nebenstrasse nach Tiffermit.

Nun waren wir wieder in einem Teil Marokkos der uns ausserordentlich gut gefällt. Einsam, gebirgig, kaum Verkehr, nette winkende Leute am Strassenrand – genau das lieben wir in Marokko so sehr.

Zum Kreuzen muss einer in den Schotter neben der Strasse. Nach den Unwettern ist dieser Schotter vielenorts weggewaschen worden, wodurch sich ein 10 cm Absatz bildete. Öfter ist es deshalb notwendig, dass man zum Kreuzen auf dem Schotter anhalten muss. Bei dem geringen Verkehrsaufkommen ist das jedoch nie ein Problem. Man weicht sowieso nur in den Schotter aus wenn man merkt, dass der Entgegenkommende Nerven aus Titan hat und 3 Meter vor dem eigenen Kühler noch keine Anstalten macht ausweichen zu wollen. In den bald 3 Monaten die wir nun in Marokko leben ist mir das aber nur 2 Mal passiert. Hut ab – das waren echt coole Typen.

Wir schraubten uns immer mehr in die Höhe und die Vegetation wurde spärlicher. Die einzelnen Bäume sind alles und ausschliesslich Arganienbäume. Wenn die Früchte der Arganien reif sind klettern die Ziegen in diese Bäume um die Früchte zu fressen. Der Baum hat einen relativ kurzen Stamm mit einer weit ausladenden Krone die den Baum wuchtig aussehen lässt.

Arganienbaum

Die Früchte werden im Sommer geerntet. Dazu muss man wissen, dass die Frucht nicht auf dem Baum geerntet werden kann, weil die stacheligen Äste dies unmöglich machen. Man wartet bis die reife Frucht auf den Boden fällt. Aus der Frucht (dem Kern) wird das bekannte Öl hergestellt. Es wird Öl als Lebensmittel und für kosmetische Zwecke hergestellt. Mit etwa 80% ungesättigtem

Fettanteil (doppelt so viel wie Olivenöl)und viel Vitamin E ist das Öl sehr gesund aber wegen der komplizierten und zeitaufwändigen Herstellung auch nicht ganz billig. Es wird fast ausschliesslich in Frauen-Kooperativen hergestellt und vermarktet.

Wildes – einsames Marokko.

In Tafraoute fanden wir bei Hassan auf dem Camping Granite Rose einen Platz mit einer fantastischen Aussicht in die umliegenden roten Granitberge. Am Abend als die untergehende Sonne lange Schatten in diese Felsen warf, sah das alles noch viel gewaltiger aus. Wieder einmal staunten wir über dieses Angebot an Vielfältigkeit das uns in Marokko jeden Tag geboten wird. Am Abend und in der Nacht wurde es kühl. Man darf nicht vergessen, dass Tafraoute 1‘200 MüM liegt.

Camping Granite Rose in Tafraoute.

Sonntag 18. Januar 2015 bis Mittwoch 21. Januar 2015 – Tafraoute

Was macht man in Tafraoute? Wandern natürlich! Eine schönere Kulisse muss man erst einmal finden. Den Ort und die Umgebung hatten wir bereits am Sonntag und Montag erkundet. Die Stadt

Tafraoute ist Provinzhauptort und entsprechend geschäftig. In der Umgebung gibt es viele kleine Gebirgsdörfer die wie Felsennester in den steilen Bergflanken hoch oben auf 1‘800 MüM kleben. Am Montag riefen Charly und Eva aus Agadir an und teilten mit, dass sie bereits alles erledigt hätten und noch am gleichen Tag hier bei uns eintreffen würden.

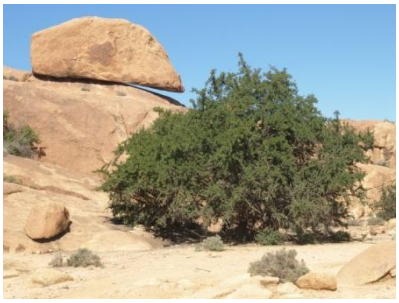
Anderntags unternahmen wir gemeinsam eine 6-stündige Wanderung. Zuerst steil durch die Granitblöcke hinauf auf eine Hochebene, rund um einen markanten Berg und durch eine kleine Schlucht wieder hinunter ins Tal zum Camping. Von einem Punkt aus sahen wir hinüber zu den bekannten Painted Rock’s. Da hat ein hirnrissiger Typ der sich Künstler nennt vor vielen Jahren die roten Felsen blau bemalt und nun rennen täglich Touristen dahin um das zu sehen.

Je nach Blickwinkel kann man in den Felsblöcken Skulpturen ahnen – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Auf der Hochebene hatten wir eine traumhafte Weitsicht in die umliegenden Gebirgszüge. Kein Laut war zu hören. Weder aus dem Tal noch hier oben war ein Geräusch zu vernehmen.

Links:

Eva, Charly und Vreni.



Einzeln wachsen hier oben Palmen, Arganienbäume und natürlich Kakteen.

Rechts unten sieht man in der Bildmitte die unsinnige blaue Bemalung der Felsblöcke.

Soldat mit Helm / Rechts das Tal und der Camping-Platz in der Ebene.

Donnerstag 22. Januar 2015 - Tafraoute nach Gorges d'Aït-Mansour

Die Fahrt zur Schlucht von Aït Mansour war ziemlich abenteuerlich. Die Strasse windet sich von Tafraoute (1'200 MüM) hinauf auf knapp 2'000 MüM um dann sehr steil in die Schlucht abzufallen. In dieser sehr schmalen Schlucht hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine Oase gebildet. Üppig wachsen hier Dattel-Palmen eingeklemmt in den senkrechten Felswänden.

Die Fahrt nach Aït Mansour.

Am Anfang der langgezogenen Oase gibt es einen Parkplatz wo man auch übernachten könnte. Der Platz ist bewacht. Wozu weiss ich allerdings nicht. Wir liefen dem munter plätschernden Bach entlang weiter hinunter in die Oase. In Gruppen stehen ein paar Häuser mal hier mal dort und bilden kleine Fraktionen. Jeder Häusergruppe hat einen eigenen Ortsnamen. Die Sonne hatte Mühe ein paar Strahlen in dieses enge Tal zu werfen.

Gorge d'Aït Mansour.

Die Sonne wollte um 15 Uhr bereits hinter den Felswänden verschwinden. Wir beschlossen deshalb schon heute wieder zurück in Richtung Tafraoute zu fahren und oberhalb der Stadt zu übernachten.

In der Nähe einiger markanter Felsblöcke fanden wir einen geeigneten Platz für die Nacht.

Freitag 23. Januar 2015 – Tafraoute nach Tata

Die heutige Etappe war Abenteuer pur. Wir hatten von Leuten auf dem Platz in Tafraoute die Information erhalten, dass eine wunderschöne, neue Passstrasse von Aït-Abdallah nach Tagmoute gebaut worden sei. Das einzige Problem sei, dass die Strasse nicht signalisiert sei und auch auf keiner Karte verzeichnet sei. Wir hatten eine vage Beschreibung: „2 Kilometer vor Aït-Abdallah rechts abbiegen – etwa 6 Kilometer sehr löchrige Strasse – dann durch ein enges Dorf und anschliessend steil den Berg hinauf auf die neue Strasse."

Wir sind noch bei der Gendarmerie Royale vorbei und haben uns erkundet. Die hatten jedoch keine Ahnung. Wenn die Strasse auf der Karte nicht eingezeichnet sei existiere sie auch nicht. Von einer neuen Strasse wisse man auch nichts.

Diese scheinbar nicht existierende Strasse wurde für uns nun zur Herausforderung. Wenige Kilometer vor Aït-Abdallah passierten wir eine Polizeikontrolle der ‚Royal's'. Hier musste man diese mysteriöse Strasse doch kennen! Falsch – man kannte sie nicht und erstaunt stellten wir fest, dass der Polizeibeamte nicht in der Lage war eine Strassenkarte zu lesen. Ein paar Kilometer später fragten wir einen Mann am Strassenrand. So eine Strasse gäbe es nicht und wir müssten via Igherm fahren – er käme gerne mit und würde uns den Weg zeigen.

Drei Kilometer weiter gab es dann eine Abzweigung rechts. Bald danach erreichten wir ein kleines Dorf. Wir fragten wieder – aber hier verstand kein Mensch Französisch. Ein schwer beladener Pick-Up überholte uns und als ich ihn anhielt bestätigte uns der Fahrer wortkarg, dass wir uns auf der richtigen Strasse befanden. Ein Transpörtler der täglich auf diesen Strassen unterwegs ist muss es doch wissen!

Es folgten tatsächlich einige Kilometer Strasse die sich in Auflösung befand. Löcher so weit das Auge reichte! Wir kurvten um die Krater und suchten uns den besten Weg. Seit dem Dorf hatten wir die Strasse aber für uns alleine – hier war kein Mensch unterwegs.

Es wurde einsamer und einsamer. Kein Haus, kein Dorf, kein Nomadenzelt, keine Schafherden, keine Leute – einfach nichts ausser schroffen, steinigen Bergen.

In der klaren, trockenen Luft sahen wir weit in der Ferne die verschneiten Gipfel im hohen Atlas. Einmal mehr waren wir einfach überwältigt von der Schönheit Marokkos. Gemächlich schraubten wir uns höher und höher hinauf.

Übrigens: Mein Navi kannte die Strasse.

Im Bild unten links sind weit weg die verschneiten Gipfel im hohen Atlas zu erkennen. Wegen der Erdkrümmung sind sie versteckt hinter den Bergen des Anti-Atlas. Gut zu erkennen ist auf beiden Bildern unten ‚unsere' Strasse.

Auf knapp 2'000 MüM erreichten wir die Passhöhe und staunten nicht schlecht direkt darunter in einer Bergfalte ein kleines Dorf zu sehen. Wir fragten uns von was man hier oben in dieser Steinwüste leben kann. Wir sahen keine Nutztiere und natürlich auch keine Äcker oder irgendetwas das auf eine landwirtschaftliche Nutzung hingewiesen hätte. Nach der Passhöhe sahen wir 2 Frauen in den Steinen Kräuter sammelten. Vielleicht geben diese Kräuter ein mageres Einkommen her.

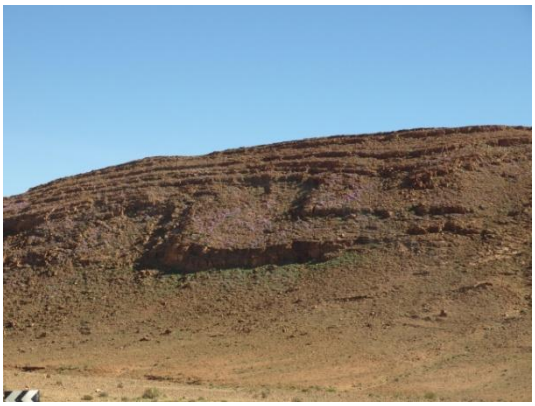
Nach der Passhöhe – rechts ein einsamer Baum auf 2‘000 MüM.

Steil ging’s nun wieder hinunter und schon bald sahen wir wieder Nomadenzelte und Nomaden mit ihren Ziegen und Schafen.

Bei Souk-Khemis-Issafèn erreichten wir die Talsohle und fragten uns, ob wir nun links oder rechts auf der R109 weiterfahren sollten. Nun erklärte sich auch die Verwirrung über die von uns befahrene Strasse. Wir haben immer nach der Strasse nach Tagmoute gefragt und jetzt erfuhren wir, dass es in der Region mehrere Tagmoute’s gibt. Eines zum Beispiel in Richtung Tata nur ein paar Kilometer entfernt und eines hinter Igherm (Souk-Tieta-de Tagmoute). Im Navi hatten wir irrtümlich Letzteres programmiert und das hat mit dazu beigetragen, dass die Verwirrung bei der Gendarmerie Royale grenzenlos war. Wir fuhren rechts weiter Richtung Tata und durchfuhren kurz danach Tagmoute - Tagmoute den Ort der Verwirrung.

Die Passstrasse war bis auf die 7 Kilometer Lochpiste gut zu befahren. Auf der ganzen Strecke ist uns kein anderes Fahrzeug begegnet was auch in Marokko auf eine sehr einsame Gegend schliessen lässt.

Links: Gut zu sehen wie die Erde ‚gefaltet‘ wurde.



Violette Blumenfelder in den fast senkrechten Felswänden.

In Tata angekommen fanden wir auf dem erst vor einigen Monaten eröffneten Camping Palmier zwei Plätze für uns. Der Platz gehört dem Bürgermeister von Tata. Bis ins Ortszentrum von Tata sind ein Kilometer zu Laufen oder zu Radeln.

Camping Palmier in Tata.

GPS-Pos.: N 29° 45‘ 10.8‘‘ / W 007° 58‘ 27.5‘‘.

Der Platz ist wie eine kleine Oase angelegt. Man steht auf grobem Kies. Gas-Flaschen und Wasser werden an der Réception angeboten. Brot kann man bestellen und wird dann jeden Morgen frisch angeliefert.

Preis: Ab 3 Tagen 60 Dirham / ab 7 Tagen 50 Dirham.

Samstag 24. Januar 2015 bis Freitag 30. Januar 2015 – Tata

Unser Bestreben war nun so schnell wie möglich zu einer Verlängerung unserer Aufenthaltsbewilligung zu kommen. Auf dem Camping-Platz machte man uns eine Aufenthaltsbestätigung (Attestation). Das macht man aber nur, wenn man mindestens 10 Tage auf dem Platz bleibt. Mit diesem Attest liefen wir am Montag zur Emigration. Dort bekamen wir ein Formular ausgehändigt, welches ausgefüllt, mit Passfoto versehen in vierfacher Ausführung beim Einwohneramt in Tata beglaubigt werden muss. Zusammen mit Kopien des Passportes, der Kreditkarten, Kopien der Seite im Pass wo die Einreisenummer vermerkt ist – alles vierfach und ebenfalls beglaubigt, sind die Papiere dann komplett.

Man rennt also zur Emigration, zum Kopierer, zum Fotographen und steht dann in der langen Schlange der Einheimischen am Schalter der Stadtverwaltung. Erstaunlich schnell wurden die Leute bedient. Wir mussten die Pässe zu vielen anderen Ausweisen auf einer Brüstung deponieren und dann einfach warten bis man aufgerufen wurde. Unsere Papiere wurden gestempelt, mit Marken versehen, wieder gestempelt und anschliessend von einem gewichtigen Chefbeamten signiert. Kostenpunkt 32 Dirham (3.20 sFr.) pro Person. Nach einer Stunde war alles zertifiziert.

Zurück bei der Emigration kontrollierte man nun die ganzen Akten und Papiere. Es war geschafft! Wir müssen nun eine Woche auf den definitiven Bescheid warten und können dann weitere 90 Tage in Marokko verweilen.

Zwischenzeitlich waren wir natürlich auch zum Vergnügen in der Stadt Tata. Am Samstag auf dem Markt für Frauen und am Sonntag auf dem Markt für Männer. Das gibt es tatsächlich – einen Unterschied haben wir aber nicht feststellen können.

Basar in Tata.

Frauen-Markt in Tata.

Ein paar Kilometer östlich von Tata gibt es eine Schlucht mit Höhlen. Ich durfte mit Charly's Honda eine Spritztour machen und bin da schnell rausgedüst. Schlucht ist etwas übertrieben – es ist mehr ein breites Flussbett mit ein paar grossen Höhlen.

Schlucht mit Höhlen in Tata.

Zusammen mit Leuten auf dem Camping-Platz unternahmen wir auch Touren mit dem Fahrrad in der Oase. Die Leute hier auf dem Camping sind aktiv. Man geht Joggen, Wandern oder Radeln. Meistens sind ganze Gruppen unterwegs.

Am Freitag sind Charly und Eve weitergereist. Die Wege trennen sich nun definitiv. Fast einen Monat waren wir zusammen und hatten eine wirklich schöne Zeit. Wir wünschen den Beiden auch weiterhin eine gute, unfallfreie Reise.

Samstag 31. Januar 2015 bis Dienstag 3. Februar 2015 – Tata

Die Wartezeit wegen der Verlängerung haben wir kurzweilig gestaltet. Die Tage flogen nur so dahin. Wir sind mit den Fahrrädern nochmals zu den Kalksteinhöhlen von Messalit gefahren. Vor 20 Jahren wurden diese Höhlen noch von Berbern bewohnt.

Stalagmiten bei den Höhlen von Messalit.

Auf dem Rückweg haben wir den Weg durch die Oase genommen. Dieses Mal nahmen wir uns etwas mehr Zeit und machten auch ein paar Fotos.

Der Friedhof mitten in der Oase.

Diese Wasserbecken werden in der Nacht vom Fluss her über Kanäle gefüllt und tagsüber wird das Wasser in der Oase verteilt.

Um nach Tata zurück zu kommen muss man den Fluss überqueren. Hier trafen wir eine Gruppe junger, lustiger Frauen die am Fluss Teppiche wuschen und sie dann auf den Steinen zum Trocknen auslegten.

Mehrmals waren wir auch in der Stadt um einzukaufen oder auch nur um in den Gassen der älteren Stadtteile zu schlendern und den Tischlern, Schlossern und Mechanikern bei der Arbeit zuzusehen. Alle Arbeiten werden direkt auf der Strasse gemacht. Egal ist dabei ob es sich um Schweissarbeiten handelt oder ein Motor zerlegt wird.

Handwerker in Tata. Geschweisst wird mit einer Sonnenbrille.

Das Einkaufen in Tata und natürlich auch in den meisten anderen Teilen Marokkos macht Spass, weil es für den Geldbeutel sehr schonend ist. Beispiel: Für eine grosse Einkaufstasche voll mit Gemüse und Früchten zahlt man hier etwa 2.50 €. Es sind dann Rüben, Blumenkohl, Tomaten, Zwiebeln, Kartoffeln, Salat, Gurken, Avocados, Bananen, Orangen, Mandarinen und Erdbeeren dabei. Alles wird

in allerbester Bio-Qualität angeboten. Für chemischen Dünger oder Unkrautvertilger hat hier niemand Geld.

In der Stadt Tata.

In Tata fiel uns auch auf, dass es verhältnismässig wenige Autos in der Stadt hat. Jedermann ist mit dem Fahrrad, dem Moped oder zu Fuss unterwegs.

Am Dienstag war es dann soweit. Wir konnten unsere Verlängerung für die Aufenthaltsbewilligung auf dem Amt abholen. Wieder wurden wir sehr freundlich abgefertigt und Kosten fielen auch keine an. Ausser den Beglaubigungen war alles gratis.

Mittwoch 4. Februar 2015 – Tata nach Zagora

Nach einem längeren Aufenthalt am gleichen Ort freuen wir uns immer auf die nächste Etappe. Auch heute! Schon kurz nach Tata waren wir wieder alleine auf der Strasse unterwegs und konnten die Fahrt ohne auf andere aufpassen zu müssen geniessen.

Die obigen Fotos haben nicht etwa einen violetten Farbstich. Es sind wieder die schon früher beschriebenen Blumen die jetzt in den steilen Felshängen blühen. Seit vielen, vielen Jahren haben diese Blumen wegen der Trockenheit nicht mehr geblüht! Bekannte von uns bereisen Marokko seit

sieben Jahren und haben das noch nie gesehen. Junge Marokkaner kennen diese Blumen gar nicht, weil sie sie noch nie gesehen haben. Betrachtet diese Bilder also als absolute Rarität.

Wenn eine Herde von über 250 Dromedaren vorbeizieht ist das ein besonderes Erlebnis. Sogar die wenigen Marokkaner, die mit einem Auto unterwegs waren, haben angehalten und diesem Schauspiel genossen.

Streckenabschnitt Tata nach Foum-Zguid.

Immer wieder zweigen steinige Pisten ab die das Hinterland erschliessen. Zunehmend wurde es in der Ferne dunstiger. Sand lag in der Luft und wurde durch einen kräftigen Wind über die endlosen Ebenen geblasen.

Der Fluss hat hier eine tiefe Kerbe ausgefressen. Oben das Dorf und unten eine schmale Oase.

Durch den Sand in der Luft ergab sich eine interessante Beleuchtung.

Diese schwerbeladenen Frauen im mittleren Bild waren viele, viele Kilometer von ihrem Dorf entfernt. Sie haben die violetten Blumen geerntet und trugen es als Futter für die Tiere nach Hause. Die Herren der Schöpfung diskutieren in der Zwischenzeit im Teehaus die weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten für die Frauen oder beten in der Moschee um mehr Kraft für die Frauen. Man darf diese geistige Arbeit der Männer nicht unterschätzen – ohne diese würde die Gesellschaft ja nicht funktionieren. Es kommt dazu, dass die Männer auch noch dafür Sorge tragen müssen, dass die Frauen regelmässig schwanger sind und Kinder gebären, denn nur dadurch ist die Altersvorsorge gewährleistet. Auch das ist Schwerstarbeit und zeugt von der Schaffenskraft und der Weisheit der Männer in diesem Kulturkreis. In den ländlichen, von der Landwirtschaft geprägten Gebieten, scheinen nur die Frauen zu arbeiten.

Natürlich gibt es auch Männer die einer harten Arbeit nachgehen. Die Strassenbauarbeiter, Handwerker, Maurer, Lastwagenfahrer, Metzger, Händler usw.! Die sind aber in den städtischen Gebieten zu Hause.

Auf diesem Abschnitt war der Wind kräftig, blies von der Seite und wehte den Sand über die Strasse. Diese Ebenen sind nicht landwirtschaftlich bebaut. Wir sahen auch nur vereinzelt Schaf- oder

Ziegenherden. Dafür immer wieder Dromedare die offensichtlich auch hier etwas zu fressen finden.

Wir erreichten das Städtchen Foum-Zguid. Das Stadttor war schon aus weiter Ferne zu sehen. Nach Foum-Zguid befuhren wir eine Strasse die erst kürzlich asphaltiert wurde und auf der Karte noch als Piste zu erkennen ist. Wir wussten aber, dass sie bis auf ein Dutzend Baustellen gut befahrbar ist, landschaftlich schön ist und die Strecke nach Zagora massiv abkürzt.

Einige Kilometer nach Foum-Zguid kommt man auf diese Verzweigung. Geradeaus geht es nach Zagora (120 KM). Die runde Stopptafel signalisiert eine Kontrolle der Gendarmerie Royale. Eine gute Gelegenheit sich über die Strassenverhältnisse zu erkundigen. Wenn man dabei dem Polizisten in die Augen schaut, merkt man sofort ob er eine kompetente Auskunft gibt oder Schlichtwegs keine Ahnung hat. Weiss er es nicht wird er den Blick nicht erwidern.

Kurz nach dieser Abzweigung sahen wir Beduinen die mit schwer beladenen Eseln des Weges zogen. Es waren nur Frauen und Kinder auszumachen. Die Männer fahren in der Regel mit dem Jeep oder Kleinlaster voraus.

Manchmal sieht man ganze Beduinen-Clans zu einem neuen Standort ziehen.

Violett wohin man schaut.

Es wurde immer staubiger und der Wind kräftiger. Im Rückspiegel sahen wir eine schier endlose Staubwolke hinter dem Fahrzeug.

Bald darauf sahen wir die markanten Berge bei Zagora und erreichten Minuten später den Camping Jardin de Zagora wo wir uns einrichteten.

Camping Jardin de Zagora

GPS-Pos.: N 30° 19.716 / W 005° 49.957.

Donnerstag 5. Februar 2015 bis Sonntag 8. Februar 2015 – Zagora

Unser Nachbar auf dem Platz hatte Probleme mit seiner brandneuen Oyster-Anlage. Offensichtlich war alles auf die Grundeinstellung zurück gesetzt worden. „I hoab goar nix gemacht – plötzlich war alles weg“, also das altbekannte Phänomen der Manipulation durch Geister. Ich konnte ihm helfen und nach 2 Stunden lief alles wieder.

Anschliessend lernten wir Ernst und Doris aus der Innerschweiz kennen und auch die hatten ein Problem. Der Boiler war undicht. Die Beiden hatten daraufhin die ganze Wasserversorgung ausser Betrieb gesetzt und lebten nun seit 2 Wochen ohne Wasser im Wohnmobil. Natürlich ist dadurch auch die Toilette nur noch eingeschränkt nutzbar. Ich schlug vor, einen Bypass um den Boiler zu

bauen. Da sich Ernst das nicht zutraute schaute ich mir die Sache mal an und es liess sich einfacher als gedacht realisieren. Durch das Umhängen zweier Schläuche war der Boiler ausser Kraft gesetzt. Es gab zwar kein heisses Wasser mehr, aber zumindest kaltes Wasser in allen Systemen. Ernst und Doris waren überglücklich. Schön wenn man helfen kann!

Vom einen Nachbarn bekam ich eine Flasche Wein aus eigener Kelterung geschenkt und Ernst und Doris luden uns zum Nachtessen in der Stadt ein.

An der Hauptstrasse in Zagora.

Links ein Uhrmacher und rechts eine Eisenwarenhandlung.

Am Freitag erreichten auch Chris und Beatrice Zagora. Wir kannten Chris vom Wohnmobilforum Schweiz und hatten uns in Schaffhausen, im Vorfeld dieser Reise, getroffen und mit Informationen eingedeckt. Eigentlich sollten sie schön längst in Marokko sein, wurden jedoch wegen Motorproblemen in Portugal aufgehalten. Wir waren jedoch immer in Kontakt geblieben und wussten somit wer wo war. Chris und Beatrice bereisen Marokko schon zum 7. Mal und kennen das Land mittlerweise wie den eigenen Hosensack. Am Abend sassen wir noch lange zusammen und tauschten Erfahrungen aus.

Am Samstag und Sonntag lag ich mehr oder weniger flach. Eine heftige Magen-Darm-Grippe (???) plagte mich seit Freitag und erforderte, dass ich mich immer in der Nähe der Toilette aufhielt. Leichtes Fieber, Kopfschmerzen und Frieren begleiteten diese unangenehme Erkrankung. An Essen war nicht zu denken uns so beschloss ich die Sache durchzuhungern. Tee und Bananen mussten genügen.

Montag 9. Februar 2015 – Zagora nach Marrakech

Mein Zustand hatte sich dank Immodium etwas gebessert. Wir beschlossen deshalb entweder nach Agdz oder Ouarzazate weiterzufahren. Gemäss Wetterbericht sollte sich das Wetter am Dienstag verschlechtern und im hohen Atlas etwas Schnee geben. Eine Weiterfahrt nach Marrakech sollte demnach erst am Donnerstag oder Freitag möglich sein.

Chris und Beatrice wollten noch bleiben - Ernst und Doris fuhren auch weiter. Durch das Draa-Tal fuhren wir auf der uns bereits bekannten Strecke hinauf bis Agdz. Sand in der Luft liess alles dunstig aussehen.

Draa Tal.

Kurz nach Mittag erreichten wir Agdz und sahen uns den dortigen Camping an. Das Wetter war wolkenlos und mir ging es soweit gut. Wir beschlossen deshalb kurzfristig direkt nach Marrakech zu fahren. Wir hatten keine Lust tagelang hier herumzuhängen und eventuelle Schneefälle im Gebirge abzusitzen.

Die Strecke nach Ouarzazate führt über einen Pass durch eine steinige, öde Gebirgslandschaft mit nur wenigen kleinen Ortschaften. Die Mandelbäume blühten bis hinauf auf eine Höhe von 1‘800 Metern über Meer.

Vor uns sahen wir ein Wohnmobil und als wir aufgeschlossen hatten erkannten wir Ernst und Doris die wenig nach uns in Zagora gestartet waren und die uns in Agdz überholt hatten als wir den Camping besuchten.

Bis Ouarzazate fuhren wir hinter den Beiden her und dann trennten sich die Wege. Vor einer Baustelle musste ich ein paar Löchern in der Strasse ausweichen und war deshalb auf der Gegenspur als mir ein Lastwagen blinkend entgegenkam. Ich fuhr zurück auf meine Spur und sah im letzten Augenblick, dass der Fahrer mit der Hand andeutete ich solle die Geschwindigkeit reduzieren. Radarkontrolle! Es war zu spät und ich war zu schnell unterwegs. 60 KM/h waren an dieser Stelle erlaubt und mit 70 KM/h wurden wir geblitzt. Es kostete mich 300 Dirham Busse. Es war wieder einmal eine dieser öfters anzutreffenden Radarfallen. Nach einer Ortschaft wird einfach die 60-er Begrenzung nicht aufgehoben. Irgendwann drückt man dann aufs Gas und meistens hat man Glück. Nicht aber hier. Wir bezahlten die Busse und bekamen auch eine Quittung als wir darauf bestanden.

Achtung: Seit dem 1. Januar 2015 kann man die Busse nicht mehr diskutieren oder mit einer Note im Ausweis verhindern. Das wird als Bestechung geahndet und kostet echt viel Geld. In den ersten Januar-Wochen wurden viele Polizisten in Marokko wegen solcher Delikte fristlos entlassen.

Die Strasse ging nun stetig aufwärts. Die Häuser in den Dörfern waren hier aus Stein gebaut. Häuser aus Lehm sahen wir seit Ouarzazate keine mehr. Leider war die Beleuchtung für Fotos ungeeignet. Wolken zogen auf und die Sonne sahen wir nur noch selten für einige Augenblicke.

Die verschneiten Berge des hohen Atlas kamen immer näher und bald danach sahen wir auch Schnee neben der Strasse und in den tiefen Tälern.

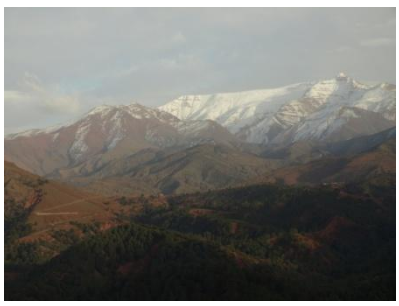
In Tizi n'Tichka, dem letzten Ort vor der Passhöhe, ist eine grosse Barriere die geschlossen wird, wenn der Pass wegen zu viel Schnee nicht mehr befahrbar ist.

Die Passhöhe ist erreicht. Der Tizi-n-Tichka-Pass ist 2‘260 Meter über Meer.

Nach dem Pass sahen wir Lastwagenfahrer die sich in einem Schneefeld gegenseitig fotografierten und Kinder die zum ersten Mal Schnee in den Händen hielten – Erwachsene die erschrocken die kalte Materie wieder fallen liessen.

Die Passabfahrt auf der Nordseite war spektakulärer als die Südseite. Hier sah das aus wie Gebirge und die Strasse zu bauen war sicher eine Herausforderung. In vielen steilen Spitzkehren fuhren wir hinunter in ein tiefes Tal.

In vielen Windungen geht’s hinunter vom Tizi-n-Tichka.



Es gab bis nach Marrakech noch einen weiteren Pass zu überwinden. Danach wurden die Täler wieder breiter und bei Anbruch der Dunkelheit hatten wir nur noch 60 Kilometer bis zu unserem Ziel in Marrakech. Aus der Millionenstadt fuhren tausende am Abend nach Hause auf das Land. Die

Löcher in der Strasse waren im Scheinwerferlicht erst im letzten Augenblick zu sehen und die Mopedfahrer mit ihren unbeleuchteten Gefährten, ihren Mut beweisend indem sie links und rechts überholten, wie lästige Fliegen um uns herumschwirrend, machten die Sache auch nicht einfacher. Unbeleuchtete Eselkarren und Fussgänger waren kaum zu sehen. Es wurde erst besser als wir den Rand der Stadt erreichten und die Strassen beleuchtet waren. Quer durch die ganze Stadt mussten wir noch, aber um 19 Uhr fuhren wir vor das Tor des Camping Le Relais de Marrakech.

Nun konnte es auf dem Tizi-n-Tichka schneien so viel es wollte. Uns musste das nicht mehr kümmern. Neidisch sah ich Vreni zu wie sie geniesserisch ein Bierchen genehmigte. Für mich war das noch tabu.

Dienstag 10. Februar 2015 – Marrakech

Gestern Abend haben wir uns einfach irgendwo auf einen freien Platz gestellt. Heute suchten wir uns einen Platz der uns auch gefiel und fuhren dann mit dem Wohnmobil wieder quer durch die ganze Stadt zum Carrefour in Einkaufzentrum Almazar. Wir liessen uns Zeit und kauften all die Dinge ein die man in den Städten im Süden einfach nicht bekommt. Wir fanden sogar exzellente Salami, luftgetrocknete Bauernwürste aus Frankreich, Schinken und Speck.

Anschliessend schwammen wir mit dem Verkehr wieder zurück zum Camping und probierten die eingekauften Leckereien.

Camping Le Relais de Marrakech. GPS-Pos.: N 31° 42.408‘ / W 007° 59.407‘.

Mittwoch 11. Februar 2015 – Marrakech

Meine Magen-Darm-Grippe (???) besserte langsam, langsam. Erst gestern hatte ich angefangen langsam etwas zu essen. Für einen ganztägigen Besuch der Stadt Marrakech war es einfach noch zu früh. Wir schoben deshalb einen Ruhe- und Erholungstag ein.

Donnerstag 12. Februar 2015 – Marrakech City

Bei der Réception vom Camping kann man immer ein Tag im Voraus Plätze in einem Sammeltaxi reservieren um in die Stadt zu fahren. Das Taxi kostet 60 Dirham (6 €) und der Preis wird dann zwischen den Insassen geteilt. Wir hatten für 9.30 Uhr reserviert und waren so früh am Morgen alleine.

In der Nähe der Medina konnten wir aussteigen und liefen hinein in diese grandiose Altstadt. Die Gassen sind zum Glück zu schmal für Autos. Mopeds fahren jedoch ohne Rücksicht auf Fussgänger massiv zu schnell durch diese Gassen. Der Gestank dieser alten Zweitakter vermischt sich mit den Gerüchen einer alten Medina: Abwasser, Urin, Eselmist, Pferdeurin, Gewürze und Garküchen. Man wird in jedes Geschäft gebeten und jeder Zweite bietet sich als Führer durch die Medina an. Man wird in der Regel in Ruhe gelassen wenn man zu verstehen gibt, dass man keinen Bock hat. Die Medina ist riesig und das Angebot entsprechend. Es dominieren jedoch schöne Lederwaren, Teppiche und Seide in guter Qualität.

Medina Marrakech.

Mit einem Hop-On-Hop-Off-Bus machten wir anschliessend eine Rundfahrt. Die kann man getrost auslassen – die Fahrt geht durch die modernen Quartiere, hinaus zum Bahnhof, zum Jardin de la Menara und dann durch die edlen Quartiere mit den noblem Hotels. Das war's dann. Nichts was man vermissen würde.

Auf dem Place Jemaa El Fna waren Schlangenbeschwörer, Gaukler und Wahrsager der Hingucker für die Touristen aus aller Welt. Davor platziert ist die Moschee La Koutoubia.

Links Moschee La Koutoubia und rechts Place Jemaa El Fna.

Place Jemaa El Fna – In der Mitte Schlangenbeschwörer.

Hier auf dem Place Jemaa El Fna haben wir in einem Lokal etwas gegessen, eine Cola getrunken und dem ganzen Rummel zugeschaut. Es scheint dies der Drehpunkt der Stadt zu sein.

Gegen Abend fuhren wir mit dem Taxi wieder zurück zum Wohnmobil. Der Camping liegt sehr ruhig ausserhalb der Stadt und mit dem Taxi ist dieser problemlos zu erreichen.

Freitag 13. Februar 2015 – Marrakech

Das eiskalte Cola oder das Mittagessen gestern waren meiner abklingenden Magen-Darm-Grippe (???) nicht förderlich. Wir legten einen weiteren Ruhetag ein. Er diente dazu den Reisebericht wieder einmal auf den neuesten Stand zu bringen.

Samstag 14. Februar 2015 – Marrakech

Mit dem Taxi fuhren wir wieder zum Ensemble Artisanal von wo man schnell in den Gassen der Medina versinken kann. Mit dem Stadtplan in der Hand suchten wir uns den Weg zum Palais La Bahia, landeten aber irrtümlich im Palais El Badi, was wir aber erst später bemerkten. Nicht immer ist es einfach sich in dieser Stadt zurecht zu finden. Alle Strassen und Gassen haben zwar einen Namen, aber selten findet man Strassenschilder.

Die Koutoubia Moschee aufgenommen aus den Gärten rund um diese herrliche Moschee aus der Gründungszeit der Stadt Marrakech.

Palais El Badi Marrakech mit Störchen auf den Mauern.

Im Innenhof dieses Palais El Badi ist es wohltuend ruhig. Vom Lärm der Stadt ist innerhalb dieser hohen Mauern fast nichts mehr zu hören. Direkt anschliessend an El Badi ist der Königspalast (Palais Royale). Dieser Palais Royale ist etwa 10 Mal grösser als der El Badi und natürlich nicht zugänglich für Normalsterbliche. An jedem der Eingänge stehen Wachen, gestellt von verschiedenen Waffengattungen, der Gendarmerie Royale, der lokalen Polizei und grimmigen Zivilisten die energisch dafür Sorge tragen, dass niemand ein Foto macht.

Durch eine lange, schnurgerade Gasse erreichten wir wieder den Jemaa El Fna und fuhren von dort aus mit einem Taxi hinaus zum Jardin de la Ménara. Hier hinaus fuhren die Könige in Begleitung einer Haremsdame um dieser vom Pavillon aus die Natur zu zeigen oder dem Lärm der Stadt zu entfliehen.

Jardin de la Ménara Marrakech. Im Hintergrund das verschneite Atlasgebirge.

Hier bemerkten wir, dass wir irrtümlicherweise anstelle des Palais La Bahia den Palais El Badi besucht hatten. Wir fuhren wieder zurück zum Jemaa El Fna und liefen nochmals durch die nun schon bekannten Gassen zurück zum El Badi und von dort aus war es dann nicht mehr weit bis zum Palais La Bahia. Dieser Palais ist gut erhalten und gibt einen Eindruck wie man es sich hier gut gehen liess.

Palais La Bahia Marrakech.

Nach dem späten Mittagessen liefen wir zum Ensemble Artisanal und verbrachten die Zeit bis zur Abfahrt unseres Taxi zurück zum Camping in diesem riesigen Komplex in dem marokkanisches Kunsthandwerk ausgestellt und verkauft wird. Wer gute Qualität sucht wird hier glücklich.

Place Jemaa El Fna am Samstag mit vielen Besuchern.

Es war wieder ein anstrengender Tag mit langen Fussmärschen in dieser herrlichen Stadt Marrakech gewesen.

Sonntag 15. Februar 2015 – Marrakech nach Ouzoud

Es dauerte eine Weile bis wir die dicht besiedelten Gebiete rund um Marrakech hinter uns hatten. Die Ebene in der Marrakech liegt ist unglaublich fruchtbar.

Links: Die schneebedeckten Berge im Hohen Atlas sind wegen der schlechten Beleuchtung nicht gut zu sehen. Rechts: Ein Familien-Moped – Ali Pascha fährt, Fatima hinten und dazwischen zwei Kinder.

In Demnate war Markttag. So einen riesigen Markt haben wir noch nie gesehen. Die ganze Stadt schien ein einziger Markt zu sein und Besucher aus dem ganzen Bezirk wollten diesen Markt besuchen. Die Stadt ist eigentlich gar nicht so gross und trotzdem sahen wir mindestens drei Busbahnhöfe auf denen heute die Hölle los war. Hier wurden die gekauften Waren in die Taxis verladen. Unglaublich was in so einem Taxi alles seinen Platz findet.

Markttag in Demnate.

Wir tauschten in Demnate die Gasflasche gegen eine volle aus und installierten sie gleich an der Strasse. Weiter ging es hinein in ein wunderschönes Tal mit grünen Wiesen, gepflegten Olivenplantagen und blühenden Mandelbäumen. Die Hügel waren mit Nadelholz dicht bewaldet. Das haben wir bisher in Marokko kaum gesehen.

Auf einem Hügel über dem Tal erreichten wir unser Tagesziel den Camping Zebra in Ouzoud. Der Camping wird von 2 Holländern betrieben und besticht mit seinem gepflegten Ambiente.

Camping Zebra Ouzoud.

Gleich nach unserer Ankunft testete ich noch die Anschlüsse der neuen Gasflasche mit Seifenwasser. Dabei stellte ich fest, dass sich die Flasche von Hand nicht öffnen liess. Nur mit einer Zange gelang es mir die Flasche zu öffnen. Kaum offen spritzte mir schon Gas entgegen. Diese Flasche war defekt! Das hatte man anscheinend schon festgestellt und sie mechanisch so fest verschlossen, dass sie nicht zur Gefahr für andere wurde. Wie man so ein Ding dann trotzdem noch verkauft ist mir ein Rätsel. Jede defekte Flasche wird vom Gaswerk problemlos ersetzt. Ich musste mir auf dem Campingplatz eine neue Flasche kaufen. Hier hat man aber nur die dunkelblauen Flaschen und wird sie mir deshalb nicht ersetzen können. Ich musste also wieder einmal eine neue, lokale Gas-Flasche kaufen, die ich dann mit Garantie nirgendwo wieder tauschen kann.

In jeder Region (Departement) sind andere Gaswerke zuständig und jedes dieser Gaswerke liefert die Gasflaschen mit einer anderen Farbe aus. Bisher glaubten wir, dass die blauen Flaschen überregional vertreten seien – das stimmt aber nur bedingt. Blau ist noch lange nicht blau.

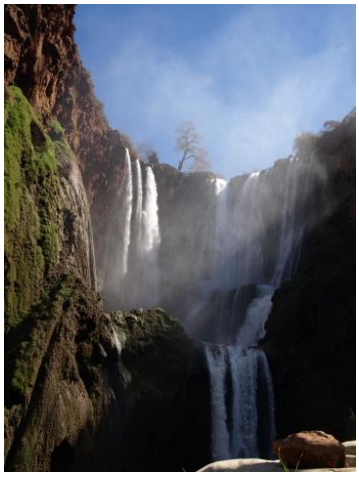
Montag 16. Februar 2015 – Ouzoud

Es war eine kühle Nacht hier oben auf fast 1‘000 MüM. Die schon kräftige Sonne versprach jedoch einen warmen Tag.

Aussicht vom Camping Zebra mit Mandelblüten am Platz.

Wir liefen zu den bekannten Wasserfällen. Schon von weitem hörten wir das Tosen der Wassermassen. Über Treppen, vorbei an vielen Verkaufsständen und Restaurants, die wie Schwalbennester am Fels klebten, liefen wir auf der linken Seite des Wasserfalls hinunter.

Wasserfall – Regenbogen – Berberaffen.



Wasserfälle von Ouzoud.

Unten konnten wir uns von einem Boot über den Fluss setzen lassen. Danach liefen wir auf der anderen Seite steil wieder hinauf ins Dorf. Im wasserarmen Land Marokko ist so ein Wasserfall eine richtige Sensation. Deshalb sind viele der Touristen die diesen Wasserfall besuchen Marokkaner. Der wirklich schöne Wasserfall ist das Eine – die Landschaft in der er liegt ist das Andere. Einfach grandios!

Dienstg und Mittwoch den 17. Und 18. Februar 2015 – Ouzoud

Das Wetter hatte umgeschlagen. Es regnete, war kalt und nass. Die Heizung lief von morgens bis abends. Wir studierten alle verfügbaren Wetterberichte und schmiedeten Pläne für die Weiterreise. An der Atlantikküste in der Region Rabat schien das Wetter für die kommenden Tage am Stabilsten zu sein. Dahin wollten wir aber eigentlich nicht. Unser ursprünglicher Plan über den Osten nach Norden zu fahren schien jedoch sehr gewagt, weil ein über 2‘000 Meter hoher Pass zu bewältigen war und in dieser Region 30-40 cm Schnee angesagt war. Wir beschlossen noch nichts zu beschliessen und das Wetter am Donnerstag neu zu beurteilen.

Donnerstag 19. Februar 2015 – Ouzoud nach Midelt

Wau – war das heute ein Tag! Zu Beginn eine traumhafte Gebirgslandschaft, eine ungewollte Abkürzung über einen Pass der auf keiner Karte verzeichnet war, dann die fruchtbare Ebene bei Beni-Mellal und am Schluss der Tanout-ou-Filali-Pass bei Nebel und Schnee. Aber beginnen wir der Reihe nach.

Der Morgen war nach weiteren Regenfällen in der Nacht kalt aber trocken. Die Sonne schien zwischen aufgelockerter Bewölkung und der Wetterbericht versprach ein Wetterfenster das unsere Weiterfahrt in den Osten ermöglichen sollte. Wir beschlossen die Chance zu packen und die 320 KM nach Midelt unter die Räder zu nehmen.

Schon die ersten Kilometer von Ouzoud bis zur Gorges de l'O-el-Abid waren ein Genuss. In den Lichtungen im Wald waren ein paar wenige Mandelplantagen zu sehen, ab und zu auch ein einsames Haus, ansonsten unberührte Natur. Bei der Schlucht windet sich die Strasse bis hinunter auf den Talboden und dort überquert man den Fluss auf einer abenteuerlichen, nicht vertrauenserweckenden Brücke. Kurz danach sprangen zwei Jungs auf die Strasse und wollten das was alle wollen: Caramel – Dirham – Stylo. Wegen des dort sehr schlechten Strassenbelags musste ich langsam im 1. Gang fahren. Die Jungs wollten sich am Rückspiegel aufhängen und mich so zum Anhalten zwingen. Als das nicht gelang versuchten sie sich am Heck festzuhalten. Das reichte nun – ich trat heftig auf die Bremse und sah im Rückspiegel, dass sich mindestens einer heftig den Kopf angeschlagen hatte. Recht so – hoffentlich haben sie daraus etwas gelernt.

Gorge de l'O-el-Abid

In einem kleinen Ort führte uns das Navi auf einer abenteuerlichen Abkürzung quer durch ein Gebirge über einen steilen Pass hinunter in die Ebene bei Beni-Mellal. Wir haben auf dieser Abkürzung sicher viel Zeit verloren aber landschaftlich war es einfach toll. Im höher gelegenen Teil dieses Passes sahen wir zwei dem Verfall preisgegebene Dörfer die darauf hinweisen, dass nicht alle dieses Gebiet so toll finden. Man muss ja auch von etwas leben können. Die Abwanderung in Städte oder grössere Orte ist hier voll im Gange.

Die Städte platzen deshalb aus allen Nähten und überall in Marokko - und das ohne Ausnahme, werden Neubausiedlungen aus dem Boden gestampft. Der enorme Kinderreichtum der Marokkaner verschärft diesen Bevölkerungszuwachs in den Ballungsgebieten zusätzlich. Alle Kinder haben Zugang zu Schulen und auch die Möglichkeit weitergehende Schulen zu besuchen. Bis zu diesem Punkt stimmt alles aber danach beginnt das Problem. Gut geschulte Jugendliche verlassen die Schulen und haben keinen Job. Dieser

Bevölkerungsexplosion entgegenzuwirken scheint dem Staat nicht zu gelingen und mit zusätzlichen Arbeitsstellen die Lage zu entschärfen ist Schlichtwegs unmöglich. Das Gleichgewicht stimmt bei weitem nicht.

Nachdem wir die N8 erreicht hatten kamen wir auch etwas schneller voran. Die Tadla-Ebene bei Beni-Mellal ist äusserst fruchtbar. In den umliegenden Bergen gibt es genug Wasser und deshalb gedeiht hier alles. Orangen, Zitronen, Pfirsiche, Aprikosen und vieles mehr. Die Plantagen haben riesige Ausmasse und sehen sehr gepflegt aus.

Nach Beni-Mellal steigt die Strasse unmerklich höher und es wird wieder karger. Wir fuhren vorbei an einem Stausee und verliessen dann die N8 um den Pass Tanout-ou-Filali in Angriff zu nehmen.

In der Ferne sahen wir frischen Schnee in den Bergen und die Luft wurde zunehmend kühler. Bald danach kamen uns Autos entgegen die Schnee auf den Dächern hatten. Zwei PKW's hatten sich sogar Schneemänner auf die Haube gebaut. Mit Rübe als Nase und Orangen als Augen. Die Fahrer freuten sich wie Kinder über Schnee und Schneemann und am Strassenrand lachten sich die Leute den Buckel voll. Dann hielten wir vor einer Barriere – keine Polizeisperre. Unmissverständlich stand da: Barriere de Neige! Schneesperre. Na super – aber von wo kommen denn all diese Lastwagen mit dem Schnee auf den Dächern? Doch wohl vom Pass. Ich fragte einen dieser Lastwagenfahrer ob der Pass offen sei und er antwortete in einem Berberdialekt: „Klar – fahr mal los!" Verstanden habe ich kein Wort aber die Zeichensprache war klar.

Ich umfuhr die Barriere und weiter ging es dem Pass entgegen. Unverantwortlich? Natürlich nicht – die 30 cm Schnee auf den Dächern der Lastwagen wiesen darauf hin, dass der Pass geschlossen war und sie irgendwo längere Zeit auf die Öffnung warten mussten. Der Pass musste also offen sein.

Im letzten Dorf vor dem Pass war nochmals eine Barriere - nun aber offen. Wir fuhren dicken Schneewolken entgegen. Neben der trockenen Strasse lag bald einmal Schnee und die Bäume sahen tiefverschneit aus. Ein Schneepflug kam uns entgegen. Das waren ja Verhältnisse wie bei uns in den Alpen.

Die letzten Kilometer bis zur Passhöhe mussten wir in dichtem Nebel und Schneegestöber zurücklegen. Deshalb verpassen wir auch ein Foto zu schiessen. Das Schild mit der Höhenangabe 2‘070 MüM kam in Sicht und war auch schon wieder weg. Auf der Ostseite des Passes lag einiges mehr Schnee als auf der Westseite. Es waren etwa 40-50 cm Neuschnee und stellenweise lag der Schnee in Schneeverwehungen über einen Meter hoch.

20 Kilometer vor Midelt fuhren wir auf den Hof des Hotels Kasba Timnay. Hier standen schon ein paar Kollegen mit Wohnmobilen und sogar ein Gespann mit Wohnwagen. Wenn wir nicht frieren wollten, musste ich die Gasflasche wechseln. Die marrokanische Butan-Gas-Flasche würde hier bei Temperaturen um den Gefrierpunkt nicht funktionieren. In Agadir hatte ich meine leere Alu-Gastankflasche mit Propan füllen lassen. Die Flaschen waren schnell getauscht und mit dem Propan war das Heizen kein Problem.

Für die 320 KM hatten wir 6.5 Stunden benötigt. Ein ziemlich guter Schnitt auf dieser Strecke.

Kasba Timnay Midelt.

Freitag 20. Februar 2015 – Midelt nach Guercif

In der Nacht hatte es noch etwas geschneit und am Morgen ging der Schnee in Regen über. Es war aber winterlich kalt, neblig und ungemütlich. Wir trachteten so schnell wie möglich in tiefere Gefilde zu kommen. Die Nacht hatten wir auf einer Höhe von knapp 1‘600 MüM verbracht. Auf dem Weg nach Midelt fing es wieder an zu schneien. Bei Zebzat bogen wir dann auf die N15 ab. Diese N15 war gestern geräumt worden aber heute waren im Nebel nur noch Spuren zu sehen.

Hier zeigten sich auch Vorteile des rauen marokkanischen Strassenbelags über den wir manchmal wegen der Geräuschentwicklung gelästert haben. Schön griffig bot uns dieser Belag heute immer ein sicheres Gefühl in diesem Schneematsch. Verkehr gab es auf diesem Streckenabschnitt auch nicht viel. Sogar die Sammeltaxis waren heute gesittet unterwegs. Sobald wir in tiefere Lagen kamen ging der Schnee in Regen über und eine Stunde später war von Schnee auch neben der Strasse nichts mehr zu sehen. Auf dieser Reise in Marokko hatten wir nun alles erlebt – Sandstürme, Hitzewellen, Überschwemmungen, Hagel, Nebel am Meer und nun auch noch Schnee und richtigen Winter.

Wegen dieser Stecke Midelt via Missour nach Guercif waren wir nochmals nach Osten gefahren. Das Plateau du Rekkam hatte uns auf der Hinfahrt so ausnehmend gut gefallen und diese Strecke sollte uns am Rande des Plateaus entlangführen. Das Wetter spielt natürlich auch eine Rolle aber die heutige Strecke ist mit unserer Fahrt im November auf der Hocheben nicht zu vergleichen. Das Gebiet hier ist viel dichter besiedelt und mit der eigentlichen Hochebene nicht vergleichbar.

Strecke Missou nach Guercif.

In Missour suchten wir erfolglos einen geeigneten Platz für die Nacht. Da wir bereits um die Mittagszeit in Missour ankamen, beschlossen wir direkt bis Guercif weiterzufahren. Die ganze Strecke hat uns nicht vom Hocker gehauen. Bei schönem Wetter wären wir vermutlich auf die Hocheben abgebogen. Dazu hat man zwei Mal Gelegenheit. Bei dem Wetter machte das jedoch keinen Sinn zumal wir auf der N15 immer auf einer Höhe von 600-800 MüM fuhren und die Hochebe auf 1‘400 MüM liegt und es dort bei diesen winterlichen Verhältnissen heute einfach zu kalt wäre. Eigentlich sind wir ja nicht nach Marikko gekommen um zu frieren und genau das tun wir jetzt seit Tagen.

In Guercif fanden wir auf dem Camping Touristique einen Platz. Der Camping ist etwas verwahrlost. Es wäre eigentlich ein schöner Platz. Vermutlich sehen das auch andere so, deshalb standen wir ganz alleine hier.

Camping Touristique in Guercif.

Sobald das Wetter wieder einigermassen stabil ist wollen wir nach Fes weiterfahren.

Samstag 21. Februar 2015 – Guercif

Der Tag war kalt und windig. Zwischendurch gab es ein paar Regenschauer. Morgen sollte das Wetter wieder besser werden. Wir beschlossen hier zu bleiben und auf besseres Wetter zu warten.

Sonntag 22. Februar 2015 – Guercif nach Fes

Bei schönem Wetter verliessen wir Guercif. Der Wind war immer noch sehr kräftig, kam schräg von vorne und trachtete danach unser Wohnmobil von der Strasse zu blasen. In Taza war vom blauen Himmel nichts mehr zu sehen. Die Temperatur war auf 5° über Null abgesunken was sich bei dem kräftigen Wind sehr kalt anfühlte. In einem grossen Warenhaus ergänzten wir unsere Vorräte. Das kann normalerweise dauern, weil meine Herzallerliebste jede Gestellgasse gemütlich inspiziert. In diesem Warenhaus waren wir jedoch sehr schnell fertig. Alle Türen waren offen – auch die grossen Tore der Warenanlieferung und dementsprechend zog es im Geschäft genauso wie draussen. Uns schien es im Warenhaus noch kälter zu sein als im Freien. Die Bedienung arbeitete in Wintermänteln!

Rechts die grosse Stadt Taza.

Nach diesem Einkauf fuhren wir auf die Autobahn und fuhren auf dieser bis nach Fes. Für die 140 KM Autobahn haben wir 6.20 € Autobahngebühr bezahlt.

Ausserhalb der Stadt gibt es den Camping Diamant Verte, wo man mit dem Wohnmobil ruhig stehen kann. Wir bezogen dort einen Platz und begrüssten Bekannte die wir bereits irgendwo in Marokko getroffen hatten. Fes will wohl jeder sehen und besuchen.

Camping Diamant Verte Fes.

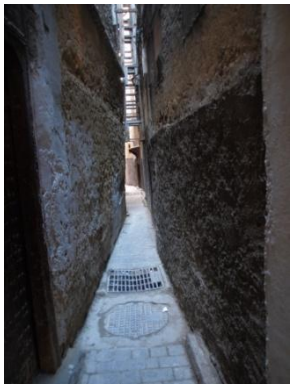
Montag 23. Februar 2015 – Fes

Morgens um 11 Uhr machten wir uns auf den Weg in die Stadt. Zuerst um den ganzen Camping herum auf die Hauptstrasse, von dort bis zum nächsten Kreisel und dann Richtung Fes zur ersten Bushaltestelle. Neben der Strasse kann man schlecht laufen. Gehwege gibt es nicht. Der Bus fährt alle 20 Minuten. Mit dem Bus Nr. 17 fuhren wir endlich in die Nähe des Bahnhofs. Dort mussten wir die Bushaltestelle der Linie 19 suchen. Wir fragten mehrmals und jeder schickte uns in eine andere Richtung. Auch die Verkehrspolizei! Hier die korrekte Wegbeschreibung: Von der Endstation des 17-ers erst zum Bahnhof laufen. Man kommt vor dem Bahnhof zu einer TOTAL-Tankstelle. Die Linie 19 hält direkt vor dieser Tankstelle. Wir warteten und warteten und endlich bekamen wir die Auskunft: „Le Bus Nr. 19 est en panne¨“. (Der 19-er hat Panne!) Wir nahmen uns ein Taxi und landeten endlich nach 2 Stunden auf dem Place R’Cif.

Von hier kann man bequem den nahen Souk besuchen oder das Viertel mit den Gerbern anschauen. Wir sind von hier aus quer durch die Medina hinauf zum Place Boujeloud gelaufen. Zuerst kamen wir an den Handwerkern vorbei die in den Gassen Kupfer- und Messingwaren herstellen. Es wird gehämmert und geklopft so wie man das wohl schon vor hunderten von Jahren getan hat. Maschinen oder moderne Geräte sieht man hier nicht. Geschmiedet wird noch am offenen Feuer. Den Handwerkern – Schuhmacher, Schmiede, Schneider, Weber usw. kann man direkt in den Gassen bei der Arbeit zusehen. Die Medina ist eine Stadt in der Stadt. Jedes Quartier hat einen eigenen Souk. Die Medina ist dicht bewohnt und erstaunlicherweise sieht man kaum Touristen. Die unglaubliche Masse von Leuten die hier unentwegt zu jeder Tageszeit unterwegs sind, sind Einheimische.

Die ganzen Waren für diese Kleinstgeschäfte werden mit Handkarren oder mit dem Esel transportiert. Für alles andere ist der Platz Schlichtwegs nicht vorhanden. Die Gassen sind zu schmal und wegen der Treppen in den steilen Gassen auch für Motorräder unpassierbar.

Viele dieser Gassen in der Medina von Fes sind überdacht.



Nebengassen kaum Schulterbreit. Eine Fuhre frisch gegerbtes Leder.

Auf dem Place Boujeloud haben wir auf einer Dachterrasse etwas gegessen und sind durch eine andere Gasse wieder hinunter zum Place R'Cif gelaufen. Von dort haben wir ein Taxi zum Camping genommen. Mehr als 50 Dirham (5 €) sollte man dafür nicht bezahlen. Wir haben eine alte Kiste erwischt in der die Abgase mehrheitlich in den Innenraum gelangten. Uns tränten die Augen als wir endlich beim Camping ankamen.

Auf dem Campingplatz trafen wir Poldi und Maria wieder. Wir hatten mit ihnen Neujahr gefeiert und standen danach einige Tage nebeneinander in Tiznit. Es wurde ein lustiger Abend zusammen mit diesen Wienern und wir hörten gespannt den Erzählungen zu.

Dienstag 24. Februar 2015 – Fes

Zusammen mit Poldi und Maria fuhren wir heute schon um 10 Uhr mit einem Taxi in die Stadt. Dieses Mal zum Place Boujeloud von wo wir wieder durch eine andere Gasse hinunter zum Place R'Cif liefen. Ein Führer der kein Führer sein wollte und auch beteuerte, dass er kein Geld wolle führte uns durch mehrere Häuser, über Treppen und durch engste Gassen zu einem Haus in dem wir auf vielen steilen Treppen über mehrere Etagen hinauf auf ein Flachdach gelangten. Hier sahen wir hinunter zur Moschee Karaouine und über die Dächer der Medina.

Links: Moschee Karaouine.

Zurück führte uns der Nicht-Führer natürlich direkt in eine Teppichhandlung. Das riesige Haus direkt neben der Moschee stammt aus dem 12. Jahrhundert und war immer eine Teppichhandlung. Der enorm hohe Ausstellungsraum bot von Anfang an die Möglichkeit auch grosse Teppiche geeignet zu präsentieren.

Unaufdringlich wurden uns einige Teppiche gezeigt aber wir hatten keinen Bedarf. Daraufhin wollte unser Nicht-Führer von jedem von uns ein Trinkgeld – seine Vorstellung von der Höhe des Trinkgeldes gab er auch gleich bekannt. Er bekam dann die Hälfte davon.

In die Moschee durften wir als Ungläubige natürlich nicht. Der Wächter bot jedoch an, ihm den Fotoapparat zu geben um für uns einige Fotos vom Innenhof zu machen.

Fotos vom Innenhof.

Anschliessend liefen wir zum Gerberviertel. Wie die Motten umschwirrten uns sogenannte Führer die uns zielstrebig in die Lederwarengeschäfte führen wollten. Einen konnten wir trotz schnell gelernter Routine nicht abhängen oder abwimmeln. Wo wir auch hingingen er klebte an unseren Fersen. Erst als ich ihn richtiggehend beschimpfte verschwand er kurze Zeit aber als wir von der Terrasse der Kooperative für Lederwaren ins Geschäft gingen, war er wieder da und gab sich als Verkäufer aus und nervte uns mit seinem: “Ich bin kein Bandit – ich habe keine Pistole – ich will nur das Beste für dich.“

Hier wird gegerbt und gefärbt.

Gestern hatte uns Hans-Peter, ein Aargauer den wir schon mehrmals in Marokko getroffen hatten, zwei Lederjacken gezeigt die er hier gekauft hatte. Sie waren von bester Qualität und sehr modern im Schnitt. Deshalb waren wir ja hier in diesem Geschäft gelandet. Schlussendlich kauften wir für jeden von uns eine solche Lederjacke. Für mich aus Dromedarleder und für Vreni aus Ziegenleder. Da wir von Hans-Peter den Preis den er bezahlt hatte kannten, waren wir stolz 25% weniger bezahlt zu haben. Der Verkäufer nannte mich einen Berber – nur Berber seien so unerbittliche Händler.

Mitte: Hat Implenia auch mal so begonnen?

Mittwoch 25. Februar 2015 – Fes nach Meknes

Vom Campingplatz aus ist man schnell wieder auf der Autobahn und schon 70 KM später fuhren wir in die dritte Königsstadt auf dieser Reise ein. Die vierte – Rabat – werden wir dieses Jahr nicht besichtigen. Meknes lag aber auf unserer Route und Meknes wollten wir unbedingt sehen.

Auf dem bewachten Parkplatz in unmittelbarer Nähe des Bab Mansour stellten wir das Wohnmobil ab und bezahlten für den Tag und die Nacht zusammen 40 Dirham.

Parkplatz beim Eingang zum königlichen Golf-Club in Meknes. Preis 20 Dirham pro Tag und 20 Dirham für die Nacht. Der Parkplatz ist Tag und Nacht bewacht.

Zuerst besichtigten wir den Souk und wanderten dann begeistert durch die Medina, die so wieder anders war als diejenige von Fes oder Marrakech. Für Vreni war Meknes die schönste dieser drei Königsstädte. Mir gefiel Fes am Besten.

Meknes.

Auf unserem Rundgang sahen wir diesen verwegenen Maler auf der abenteuerlich zusammen gebundenen Leiter.

Da wir noch genug Zeit hatten, fuhren wir mit einer Pferdekutsche eine Runde um die Stadtmauer. So konnten wir alle Stadttore besichtigen und kamen auch an den Stallungen des Königs vorbei. Hier waren 15‘000 Pferde untergebracht.

Der Bau wurde von Sklaven aus Schwarzafrika in die Höhe gezogen. Sudanesen bildeten die berittene Truppe des Königs. Damit immer genügend Nachwuchs verfügbar war, liess der König Frauen aus dem Sudan herbeischaffen und siehe da – der Nachwuchs war gesichert.

Die Stallungen sind im Bild oben hinter dem Speichersee zu erkennen. Bilder unten: Blick nach links – in die Mitte – nach rechts.

Die Nacht auf dem Parkplatz war nicht ganz so ruhig wie wir uns das gewünscht hätten. Aber nur für eine Nacht war es akzeptabel und verschmerzbar.

Donnerstag 26. Februar 2015 – Meknes nach Quazzane

Wir verliessen Meknes in Richtung Moulay-Idriss. Diese Stadt mit den weissen Häusern klebt an einem Berg und ist von weitem zu sehen. Kurz danach sahen wir die alte römische Stadt Volubilis.

Heute hatten wir keine Lust auf ‚alte Steine' und begnügten uns mit einem Blick vom nahen Hügel auf die historische Stätte.

Links: Moulay-Idriss. Mitte und rechts: Volubilis.

Hier hatten Störche die Technik in Besitz genommen. Auf jeder Antennenschüssel ist ein Storchennest. Ob diese Antennen noch richtig funktionieren?

Das ganze Tal bis hinauf nach Quazzane ist intensiv landwirtschaftlich genutzt. Es gibt genügend Wasser in dieser Region und eine gute Erde hat man hier auch.

Mit modernsten Maschinen werden riesige Felder bearbeitet. Alles sieht gepflegt und ungewohnt - gar nicht marokkanisch aus.

Gepflegte, riesige Ackerflächen.

In Quazzane richteten wir uns auf einem Hotel-Camping für die Nacht ein. In der Umgebung der Stadt Quazzane sahen wir ausschliesslich Orangen- und Zitronen-Plantagen. Die Produkte werden preisgünstig am Strassenrand angeboten.

Orangen am Strassenrand / Hotel-Camping in Quazzane.

Freitag 27. Februar 2015 – Quazzane nach Chefchaouen

Gestern Abend hatten wir Kontakt mit Charly und Eva. Sie waren am Abend in Chefchaouen angekommen und genau dahin wollten wir heute. So ein Zufall! Wir versprachen gegen Mittag dort zu sein und machten uns auf den Weg.

Strecke Quazzane nach Chefchaouen.

Wenn man von Süden her nach Chefchaouen gelangt, sollte man unbedingt die Stadt am Talboden umfahren und von Norden her in die Stadt einfahren. Die Zufahrt von Süden hat ein paar sehr enge Kurven die sogar für kleinere Wohnmobile problematisch sind.

Links: Auf der Umfahrung von Chefchaouen.

Der Camping in Chefchaouen liegt über der Stadt und gewinnt mit Sicherheit keinen Schönheitspreis. Alles ist schmuddelig und verwahrlost – nur der Preis ist Top. Ein paar alte, langhaarige Hippies mit uralten Vehikeln und streunenden Hunden runden den schlechten Eindruck des Platzes ab.

Zu Viert wanderten wir über steile Treppen hinunter in die engen Gassen der Stadt. Um die Stadt sieht man eine Stadtmauer die eine gewisse Ähnlichkeit mit der chinesischen Mauer hat. Die Häuser in der Stadt Chefchaouen sind traditionell blau-weiss gestrichen. Der Stil der Häuser ist unverkennbar maurisch.

In den Gassen Chefchaouen‘s.

Chefchaouen.

Bei der grössten Moschee der Stadt gibt es einen schönen Platz mit einigen Lokalen. Ausnahmslos alle sind auf Touristen eingestellt. Charly und Eve hatten Lust auf ein gutes Stück Fleisch. Wortreich versicherte ein Wirt Charly, dass er selbstverständlich ein Rindsfilet anbieten könne. Als einziger auf dem Platz natürlich und er hätte in Spanien in First-Class-Hotel gekocht und wisse wie man ein Rindsfilet zubereite. Es war ein Riesengaudi, als Charly mit dem Wirt in der Küche verschwand und beaufsichtigte wie dick er die ‚Filets' geschnitten haben wollte. Charly hat offensichtlich auch keine Ahnung von Fleisch – das was ihm der Wirt als Filet zuschnitt war ein Stück Fleisch vom Stotzen, das man allenfalls als Bratenstück gebrauchen konnte. Die Kuh war vermutlich an Altersschwäche gestorben, denn das Fleisch war zäh wie Leder und kaum geniessbar. Serviert wurde das ‚Filet' blutig und musste, mit Charly natürlich, zurück in die Küche. Die abschliessenden Kommentare zur Qualität des Fleisches brachten den Wirt in Rage. Lautstark lamentierte er auf dem Platz in irgendeinem Berberdialekt. Seiner Mimik entnahmen wir folgende Übersetzung: „Immer diese Scheisstouristen. Nichts kann man ihnen recht machen dabei habe ich mein Bestes gegeben." Die Wirte der anderen Restaurants am Platz standen vor ihren Lokalen und lachten schadenfroh. Auch ihnen sah man an was sie dachten: „Zum Glück waren die bei ihm und nicht bei mir!"

Zurück zum Campingplatz fuhren wir mit einem Taxi. Den beschwerlichen Aufstieg durch die steilen Gassen ersparten wir uns.

Samstag 28. Februar 2015 – Chefchaouen nach Martil

Auf dem Weg nach Tetuan.

Tetuan.

Am Morgen fuhren wir zuerst nach Tetuan zum Marjane. Wir kauften noch all die Dinge ein die in Europa viel teurer sind und ergänzten die Vorräte für die kommenden Tage. Anschliessend wollten wir beide die vorderen Räder mit den hinteren Rädern tauschen. Direkt neben dem Warenhaus gab es einen Reifenhändler. Als Charly's hintere Rad bereits weg war, kamen dem Fachmann Zweifel ob sein Wagenheber stark genug sei. Er war für Gewichte bis 1.5 Tonnen ausgelegt und das hätte gereicht. Er weigerte sich jedoch, montierte das Rad wieder und zog die Schrauben an. Ohne Drehmomentschlüssel natürlich. Wir versuchten ihm zu erklären was ein Drehmomentschlüssel sei – er verstand jedoch nicht oder wollte nicht verstehen. Als ich all das gesehen hatte, verzichtete ich auf den Radwechsel.

Wir fuhren hinaus nach Martil zum Campingplatz. In den letzten 4 Monaten war hier viel gebaut worden. Das neue Sanitärhaus ist fertig geworden und sieht sehr gut aus. In einem Nebengebäude wurde eine brandneue Waschmaschine installiert und die Löcher in den Strassen sind auch repariert worden.

Vreni hat gleich 3 Maschinen gewaschen während ich wieder einmal ein paar Stunden an diesem Bericht geschrieben habe.

Camping Al Boustane in Martil.

Sonntag 1. März 2015 – Martil

Heute galt es definitiv Abschied zu feiern. Wir wollen Morgen nach Spanien übersetzen und Charly und Eva haben am Dienstag ihre Fähre nach Sète. Gegen Abend feierten wir diesen Abschied im Restaurant des Camping-Platzes. Es gab wunderbar zubereitete, grosse Doraden und für Vreni ein letztes Mal eine Tagine. Das Lokal kann man wirklich empfehlen denn die Küche ist ausgezeichnet. Wir hatten eigenen Wein mitgebracht und den Kaffee genossen wir anschliessend im Wohnmobil. Wir kamen an diesem Abend erst spät ins Bett.

Montag 2. März 2015 – Martil nach Algeciras (Spanien)

Von Martil aus fuhren wir dem Meer entlang und anschliessend über den Pass hinüber nach Tanger Med. Die Strecke waren wir vor 4 Monaten in der Nacht gefahren.

Wir sind wieder am Mittelmeer.

In Tanger Med wurde die Zollabfertigung effizient und korrekt abgewickelt. Nach einer halben Stunde standen wir schon hinter anderen Wohnmobilen in der Reihe zum Verladen. Es war 11 Uhr und die Fähre sollte um 13 Uhr abfahren. Abgefahren ist sie dann um 17 Uhr. Den Kurs um 13 Uhr hatte man ersatzlos gestrichen. Dies ohne irgendjemanden zu informieren! So standen wir 6 Stunden nutzlos im Hafen von Tanger Med. Lustig fanden wir, dass plötzlich neben uns die Wiener Poldi und Maria standen und auf die gleiche Fähre wollten.

Die letzten Wohnmobile wurden verladen und dann ging es endlich los Richtung Spanien.

Gibraltar im letzten Tageslicht.

Übernachtet haben wir zusammen mit etwa 100 anderen Wohnmobilen auf dem grossen Parkplatz hinter dem Lidl. Der Parkplatz gehört zu einem Factory Outlet das anscheinend nicht mehr in Betrieb ist.

Die Marokko-Rundreise ist damit beendet und es ist Zeit einen Rückblick zu wagen und auch ein paar Eindrücke Revue passieren zu lassen. Marokko ist ein grandioses Reiseland. Wenn man gewillt ist, den einen oder anderen schlechten Streckenabschnitt in Kauf zu nehmen wird man mit einer Natur belohnt die kaum vergleichbar ist. Hinter jedem neuen Tal, hinter jedem Berg wartet ein neuer Höhepunkt und manchmal ist man am Abend einfach überwältigt von dem was man gesehen und erlebt hat. Der Marokkaner ist nett, zuvorkommend und hilfsbereit. Die Sprache ist kein Problem. Viele Marokkaner sprechen Französisch oder speziell im Norden Spanisch. Sonst hilft die Gebärdensprache mit der es irgendwie immer geht. Die Einkaufsmöglichkeiten sind speziell auf Märkten vielfältig und unglaublich günstig. Marokko ist grundsätzlich ein für Europäer günstiges Land. Das gilt für alle Bereiche ob das nun Lebensmittel, Diesel, Gas, Campingplätze oder Restaurants sind. Für uns ist klar – wir würden Marokko gerne wieder bereisen.

Dienstag 3. März 2015 – Algeciras (Spanien) nach Olhão (Portugal)

Die Nacht war erwartungsgemäss nicht ganz ruhig. Für eine Nacht auf einer Durchfahrt, zum Warten auf die Fähre oder wie in unserem Falle als Absprungbrett für die Heimreise ist der Platz sicher OK.

In Los Barrios konnten wir unsere Gastankflaschen nach langer Zeit wieder mit LPG befüllen. Danach fuhren wir Non-Stop über Sevilla bis an die Grenze Portugals. Es war eine Fahrt durch dichten Nebel und tiefhängende Wolken. Erst Richtung Portugal lösten sich die Wolken auf.

Nebelwolken – Andalusischer Torro als Markenzeichen und reife Orangen.

Links die Grenzbrücke zwischen Spanien und Portugal.

Kurz nach dem Grenzübergang passierten wir eine Registrierstelle für die Autobahn-Maut. Ausländische Fahrzeuge werden automatisch fotografiert und registriert. Die Abbuchung der Mautgebühr erfolgt dann via Kreditkarte.

Wenige Kilometer später sahen wir viele Kameras über der Strasse. Die erste Abbuchung der Mautkosten auf der Kreditkarte war offenbar eben getätigt worden.

Da wir wussten, dass die Maut in Portugal sehr teuer ist, verliessen wir die Autobahn bei der nächsten Ausfahrt und benutzten die Hauptstrassen bis nach Olhão. Der uns gut bekannte Camping in Olhão war bis auf wenige, nicht attraktive Plätze ausgebucht. In den hohen Pinien ist es richtig schwierig einen Platz zu finden von wo auch Fernsehempfang möglich ist. Nach langem Suchen fanden wir noch einen kleinen Platz und installierten uns. Der Campingplatz war zu 90% von Franzosen belegt die hier überwintern. Wir haben grundsätzlich nichts gegen Franzosen aber wenn sie so massiert auftreten sind sie ein Plage. Das träfe bei dieser Konzentration auf jede andere Nation auch zu.

Mittwoch 4. März 2015 bis Freitag 6. März 2015 – Olhão

Die Stadt Olhão hat sich überhaupt nicht verändert. Der Ort strahlt immer noch in seinem unvergleichlichen portugiesischen Charme. Die Altstadt war wie eh und je mit Blumen geschmückt, sauber herausgeputzt und strotzend voll Leben und Geschäftigkeit. Wir fühlten uns direkt wieder wohl in dieser schönen Stadt, fanden die bevorzugten Geschäfte wieder, der Frisör in einer Seitengasse war auch noch immer aktiv und schnitt uns die Haare zum gleichen Preis wie vor drei Jahren. Die Zeit scheint hier stehen geblieben zu sein.

Das Internet auf dem Camping entsprach wieder dem europäischen Standard: Unbrauchbar!!! Wir kauften uns in der Stadt eine Internet-Karte von Lycamobile für 4€ pro Monat und 1 GB für diese Zeit. Mit ein paar Euronen Gesprächsguthaben waren wir wieder zeitgemäss eingerichtet.

Einen halben Tag erkundeten wir mit dem Fahrrad den Parque Natural da Ria Formosa den wir auch schon von früher kannten. Der Eintritt ist gratis.

Zu besichtigen gibt es dort unter anderem eine restaurierte Gezeitenmühle. Ebbe und Flut trieben die Mühlräder an. Vom Dach dieser Mühle hat man eine tolle Aussicht hinüber zur Insel Armona.

Parque Natural da Ria Formosa in Olhâo.

Samstag 7. März 2015 – Olhão nach Praia Amado

Bei prächtigem Wetter erreichten wir am Nachmittag die Praia Amado. Unseres Erachtens einer der schönsten Plätze an der Algarve. Beliebt ist diese Praia vor allem bei den Surfern. Heute hatten diese jedoch einen Ruhetag. Die Wellen waren gefährlich hoch und donnerten meterhoch an den Strand und in die Felsen der Steilküste.

Stellplatz Praia Amado.

Sonntag 8. März 2015 – Praia Amado

Auf einer mehrstündigen Wanderung sind wir zu den schönsten Orten an dieser Steilküste gelaufen. Erst als wir von einem Cap aus schon in die Bucht von Carrapateira sahen kehrten wir um.

Entlang der Steilküste.

Frühling in karger Vegetation.

Hinter dem dunklen Felsen sieht man bereits den Sandstrand der Praia da Carrapateira.

Im Vordergrund auf einem Felskopf, etwas unterhalb der Bildmitte auf dem hellen Felsen, ist ein Storchennest zu erkennen. Man sieht einen Storch im Nest stehen.

Von der Praia Amado bis zur Praia Carrapateira kann man auf Wanderwegen laufen oder auf einer staubigen Piste auch mit dem PKW oder Wohnmobil fahren.

Kurz vor Ankunft auf dem Stellplatz in der Praia Amado passierten wir ein Restaurant das bekannt ist für Fischspezialitäten. Wir liessen uns dort nieder und genossen eine ausgiebige Mahlzeit mit Vorspeisen, Fisch, Salaten, herrlichem kühlen Rosé dazu und Dessert mit Espresso. So gut hatten wir schon lange nicht mehr gegessen.

Montag 9. März 2015 – Praia Amado nach Vila Nova de Santo André

Durch riesige Wälder mit tausenden von Korkeichen fuhren wir nordwärts. Es gäbe hier unzählige Möglichkeiten wieder an die Küste zu fahren. Auch Stellplätze wären vorhanden – wir wollten aber auf kürzestem Weg direkt nach Lissabon. Wir waren definitiv auf dem Heimweg.

Schöne Wälder und tausende Korkeichen.

Am Nachmittag stellte wir das Wohnmobil in den Dünen hinter dem Strand von Vila Nova de Santo André ab. Viele Kollegen aus Frankreich und den Niederlanden stehen hier offensichtlich schon sehr lange, belegen die schönsten Plätze und blockieren mit ihrem Anhänger und dem abgeladenen Quad noch weitere mögliche Standplätze. Rücksichtslos fahren sie mit dem Quad auf der staubigen Strasse lärmend und stinkend hin und her, auf und ab und beglücken die anderen mit staubiger Natur. Die kläffenden Hunde sind dann nur noch ein Detail. Viele dieser Langzeitsteher, Überwinterer, nichtfahrende Wohnmobilreisende oder wie man sie auch nennen will sind unangenehme, rücksichtslose Zeitgenossen. Ohne Zweifel ist es nicht der gleiche Menschenschlag wie der reisende Kollege der etwas von der Welt sehen will. Mich würde nicht wundern, wenn die Portugiesen die Regeln für das Freistehen von Wohnmobilen massiv verschärfen würden. Die Leidtragenden sind wir dann alle.

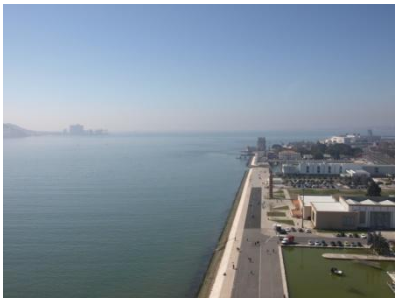
Stellplatz Vila Nova de Santo André. Wasser kann man an der Strasse beim Kreisel rechts tanken und in einem dafür vorgesehenen Schacht gleich daneben entsorgen.

Dienstag 10. März 2015 - Vila Nova de Santo André nach Lissabon

Die Korkeichenwäler schienen kein Ende zu nehmen. Die Strasse führte uns abwechslungsreich durch dieses schöne Gebiet bis zum Tejo. Und wenn man den Tejo erreicht hat ist man auch in Lissabon. Wir fuhren über die beeindruckende Ponte Vasco da Gama über den breiten Tejo nach Lissabon hinein und durch Lissabon an die Mündung bei Belém. Bei der Fährstation von Belém gibt es einen Parkplatz wo man mit dem Wohnmobil gratis stehen kann.

Stellplatz Lissabon/Bélem. GPS-Pos.: N 38° 41‘ 43.19‘‘ / W 009° 11‘ 53.76‘‘.

Achtung: Im Netz werden meist andere PP in der Region Bélem herum geboten. Alle anderen PP in der Region Bélem sind in der Zwischenzeit für Wohnmobile verboten. Nur der obige PP ist zur Zeit (2015) noch nutzbar. Am frühen Nachmittag fanden wir schnell einen Platz und machten uns direkt an die Erkundung Lissabons. Wir liefen dem Tejo entlang zum Monumento dos Descobrimentos und dann weiter zum Torre de Bélem. Durch einen riesigen Park mit Springbrunnen erreichten wir anschliessend das Mosteiro de Jeronimos wo wir uns bei einer Tourist-Info über die Transport-Möglichkeiten schlau machen konnten.



Aufnahmen vom Dach des Monumento dos Descobrimentos (Monument der Entdeckungen). Bildmitte oben das Kloster Jeronimos. Rechts die Sicht den Tejo hinunter zur Mündung.

Links eine riesige Kompassrose. In der Mitte derselben eine Weltkarte mit den Entdeckungsfahrten. Diese Kompassrose ist ein Geschenk der südafrikanischen Regierung. Leider haben wir den Schatten des Monuments im Bild.

Mittwoch 11. März 2015 bis Donnerstag 12. März 2015 – Lissabon

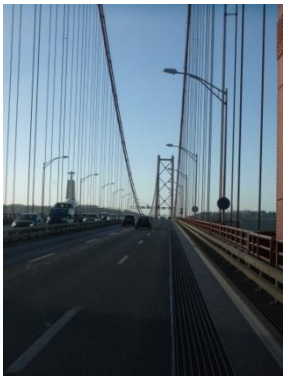
Für 2 Tage lösten wir für 29 € pro Person Tickets für die gelbe Linie der Hop on Hopoff-Busse. Diese gelbe Linie bietet zu diesem Preis die Bélem-Tour, eine Tour durch die Stadt, eine Tour ins moderne Lissabon mit dem Expo-Gelände und noch eine Tram-Tour durch die Altstadt.

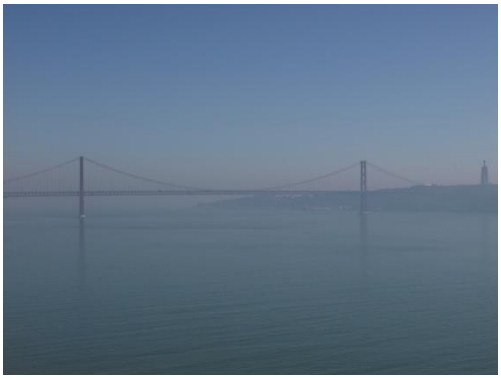
In diesen 2 Tagen haben wir von morgens bis abends Museen und Sehenswürdigkeiten besucht und besichtigt und festgestellt, dass Lissabon eine der schönsten Städte Europas ist.

Freitag 13. März 2015 – Lissabon nach Palencia (Spanien)

Natürlich hätten wir noch Tage in dieser schönen Stadt verweilen können. Es hätte noch viel zu besichtigen gegeben. Für die Heimreise passte das Wetter jedoch zu optimal und das wollten wir nicht verpassen.

Ungewohnt früh verliessen wir den Stellplatz und waren schon bald darauf auf der Ponte do 25 de Abril – einer Brücke über den Tejo die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Golden Gate Bridge nicht leugnen kann.





Ponte do 25 de Abril über den Tejo in Lissabon.

Wir nahmen heute die Autobahn bis an die Grenze von Spanien. Eine Autobahn die nicht benutzt wird. Wir kamen uns vor wie Geisterfahrer. Die Autobahngebühren sind so hoch, dass Otto-Normalverbraucher und der Lastwagenfahrer sie als zu teuer erachten und deshalb die Hauptstrassen vorziehen. Dieser politische Unsinn wird auch in anderen europäischen Ländern praktiziert. Wann lernen Politiker endlich Rechnen? Innert weniger Jahre sind die Hauptstrassen durch die 40-Tönner demoliert – dafür wurden sie ja nicht konzipiert – und müssen neu gebaut werden. Der Verkehr staut sich aber durch Dörfer und Städte, macht dort die regionalen und kommunalen Strassen kaputt, belastet die Einwohner übermässig mit Feinstaub und Lärm, verursacht immense Kosten weil diese Umwege Zeit kosten derweil die Autobahn ungenutzt bleibt.

Am Mittag erreichten wir Spanien und gegen Abend und 800 Kilometer nach Lissabon fuhren wir auf den Stellplatz in Palencia, streckten genüsslich die steifen Knochen und genehmigten uns ein wohlverdientes Bierchen.

Samstag 14. März 2015 – Palencia nach Capbreton (Frankreich)

Die Nacht war klar und kalt. Die Fenster der parkierten Autos waren mit Raureif bedeckt. Ich huschte früh am Morgen schnell raus um die Heizung einzustellen und kroch noch schneller wieder ins warme Bett. Bald wurde es warm im Wohnmobil, es gab Frühstück und schon um 8 Uhr waren wir wieder auf der Strasse.

Bei wolkenlosem Wetter waren wir gestartet aber je weiter wir in den Norden kamen je düsterer wurde der Himmel vor uns.

Kurz vor Mittag fing es an zu regnen und wenig später waren einzelne Schneeflocken auszumachen. Etwas Schnee lag in den Wiesen und als ich beim nächsten Tankstopp ausstieg, blies mir ein eisiger Wind ins Gesicht.

Schneeregen in den Pyrenäen-Ausläufern.

Wir überquerten die Grenze nach Frankreich, kauften in einem Warenhaus noch etwas Lebensmittel für das Nachtessen ein und weiter ging es durch endlose Dörfer, 30-er-Zonen, 999 Kreisel pro Stunde, Engstellen und überdimensionierte Schwellen. In dieser Region scheint man die ganzen Steuergelder in Bauten zur Verkehrsbehinderung zu investieren.

Am späten Nachmittag holperten wir über die letzten Schwellen auf den Stellplatz in Capbreton. Es regnete nicht mehr nur der Wind war kalt und unangenehm.

Sonntag 15. März 2015 – Capbreton nach Gouzon

Die kürzere Strecke ist nicht immer die schnelle Variante. Nach Bordeaux haben wir die Route Coutras, Périgueux, Limoges, La Souterraine nach Gouzon gewählt. Das erste Drittel dieser Strecke ist zwar interessant, weil man durch berühmte Weinbaugebiete wie St. Emillion, Lussac und Pomerol fährt, aber man kommt nicht vom Fleck. Dorf reiht sich Dorf an Dorf und die Kreiselorgie nimmt kein Ende.

Auf der Hinfahrt haben wir die wesentlich schnellere Route via Angouleme und Bellac genommen und diese Route ist nach unseren Erkenntnissen auch zu bevorzugen.

In Gouzon hatten wir genug für heute. Wir fuhren weg von der Autobahn hinein in den Ort und fanden beim Sportplatz auf dem Parkplatz in einem ruhigen Wohnquartier einen ausgezeichneten Platz für die Nacht.

Montag 16. März 2015 – Gouzon nach Le Landeron (Schweiz)

Montluçon, Chalon-sur-Saône, Lons-le-Saunier und schliesslich Pontarlier waren die Stationen dieses Tages. Wir wollten in Pontarlier übernachten aber der Stellplatz gefiel uns nicht und der Schnee lag so nahe – darauf hatten wir heute keine Lust. Kurzentschlossen fuhren wir weiter über die Grenze in die Schweiz nach Neuchâtel und weiter bis Le Landeron am Bielersee. Am See bei der Werft wo im Winter die ganzen Boote abgestellt sind kann man in der Vorsaison auf einem Wiesenstreifen am Waldrand prächtig stehen. Der Schnee war hier weit weg und 500 Meter tiefer als in Pontarlier war es auch wesentlich wärmer.

Dienstag 17. März 2015 – Le Landeron nach Schiers

Bei wunderschönem Wetter nahmen wir die letzte Etappe dieser langen Heimreise in Angriff. Am frühen Nachmittag war die Reise zu Ende. Wir standen nach 4 ½ Monaten und 11‘200 Kilometern unfallfreier Reise wieder vor unserem Haus in Schiers.

Unsere Nachbaren Anna und Valentin hatten vorsorglich zu unserem Haus und Umgebung geschaut und viele anfallende Arbeiten erledigt, den Briefkasten geleert, die Pflanzen im Haus gegossen und uns immer orientiert, wenn in der Post dringende Dinge zu erledigen waren. Ihnen gebührt ein dickes Lob und Dankeschön, denn ohne sie und ihre Fürsorge wäre es uns nicht möglich solche langen Reisen zu unternehmen.

Ein Dank auch an alle Leser dieses Reiseberichtes aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und den Niederlanden die sich spontan bei uns gemeldet und bedankt haben. Wir hoffen, dass wir mit den Bildern und den Reisehinweisen dazu betragen können, dass auch andere den Mut haben den weiten Weg nach Marokko unter die Räder zu nehmen.